Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944
1943

359 (29.12.1943)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5. Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903 Postscheckkonten: Karlsruhe 2988 (Anzeigen) 2783 (Zeitungsbezug) 2935 (Buchhandlung). Bankverbindungen: Badische Bank Karlsruhe und Städtische Sparkasse Karlsruhe. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie beim Verlag (siehe oben). Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68 Charlottenstraße 82. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keine Gewähr für deren Rückgabe übernommen werden. — Auswärtige Geschäftsstellen und Kreis-Schriftleitungen: in Bruchsal Hoheneggerplatz 6—7. Fernspr. 2323, in Rastatt Adolf-Hitler-Straße 70. Fernsprecher 2744, in Baden-Baden Sofienstr. 8. Fernspr. 2126, in Bühl Eisenbahnstr. 10. Fernsprecher 567 in Offenburg Adolf-Hitler-Haus. Fernsprecher 2174 in Kehl Adolf-Hitler-Straße 27. Fernsprecher 282. Schalterstunden an den Schaltern des Verlagshauses wie der Kreisgeschäftsstellen: werktäglich von 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Bei Trägerzustellung monatlich 2.— RM einschl. 30 Pfg. Trägerlohn. Bei Postzustellung 1.70 RM zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Bei Feldpostlieferungen monatlich 2.— RM. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Bühl

Erscheinungsweise: „Der Führer" erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Kreis Karlsruhe und Pforzheim — Kreisausgabe Bruchsal — Kreisausgabe Rastatt — Kreisausgabe Bühl — Ausgabe „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Lahr und Kehl. Die Anzeigenpreise sind in der z. Zt. gültigen Preisliste Folge 13 vom 1. Juni 1942 festgelegt. Die Preisliste wird auf Wunsch kostenlos zugesandt. Für Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise. Anzeigen unter der Rubrik „Werbe-Anzeigen" (das sind die freigestalteten 2 spaltigen sog. Randanzeigen) werden zum Termillimeterpreis berechnet. Nachlässe können z. Zt. nicht gewährt werden. Die Anzeigenseite umfaßt insgesamt 16 Kleinspalten von je 22 mm Breite. Anzeigenschlußzeiten: um 10 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstag 13 Uhr. Unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe (z. B. Todesanzeigen) müssen bis spätestens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus in Karlsruhe eingegangen sein. — Alle Anzeigen erscheinen unverändert in der Gesamtauflage. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann für Richtigkeit der Wiedergabe keine Gewähr übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf. — Karlsruhe, Mittwoch, den 29. Dezember 1943 — 17. Jahrgang / Folge 359

Der erste Angriffsschwung bereits gebrochen

Immer noch erbitterte Kämpfe im Osten – Unsere Positionen erheblich günstiger als in den früheren Winterschlachten

*** Aus dem Führerhauptquartier, 28. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Jagdflieger versenkten in der Straße von Kertsch ein sowjetisches Schnellboot. Südwestlich Dnjeprpetrowsk und südöstlich Kirowograd wurden Angriffe der Sowjets im Gegenstoß abgewiesen. Eigene Angriffe nördlich Kirowograd sind im günstigen Fortschreiten. Im Kampfraum von Shitomir hielt der starke Druck des Feindes auch am vergangenen Tage an. 20 feindliche Panzer wurden vernichtet. Nordwestlich Retschitza konnten unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Gegenangriffe ihre Stellungen verbessern. Im Raum von Witebsk brachen wiederholte Durchbruchsversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen zusammen. Eigene Gegenangriffe warfen den Feind an mehreren Stellen zurück. In den erfolgreichen Abwehrkämpfen südlich Shlobin zeichnete sich die verstärkte thüringisch-hessische 299. Infanterie-Division unter der Führung des Generalleutnants Graf von Oriola besonders aus.

An der süditalienischen Front kam es im Westabschnitt nur zu Kämpfen von örtlicher Bedeutung. Nördlich Venafro ging bei einem Angriff weit überlegener feindlicher Kräfte eine Höhe nach schwerem Kampf verloren. Im Raum von Ortona haben unsere Truppen, nachdem sie dem Feind in den erbitterten Kämpfen der letzten Tage schwerste Verluste an Menschen und Material zugefügt hatten, die Ruinen von Ortona geräumt und neue Stellungen dicht nordwestlich der Stadt bezogen.

*

Die Entwicklung der sowjetischen Winteroffensive weist ganz andere Züge auf als die beiden früheren Winteroffensiven der Sowjets um die Jahreswenden der zurückliegenden Jahre. Man kann am dritten Tage dieser Winteroffensive feststellen, daß der ursprüngliche Angriffsschwung schon erheblich nachgelassen hat. Zwar meldet der Wehrmachtbericht noch, daß im Kampfraum von Shitomir der starke Druck des Feindes auch am Montag angehalten habe, doch deutet die geringe Zahl von nur 20 vernichteten feindlichen Panzern darauf hin, daß zumindest am Montag eine kleine Atempause eingelegt werden mußte. Noch deutlicher wird diese Auffassung unterstrichen durch die Mitteilung des Wehrmachtberichtes, daß an dem zweiten Schwerpunkt der Offensive, nämlich im Raum von Witebsk, deutsche Gegenangriffe den Feind an mehreren Stellen zurückwerfen konnten. Solche Erscheinungen hat es bisher bei sowjetischen Winteroffensiven nicht gegeben.

Die Frage nach der Ursache kann wohl nur dahin beantwortet werden, daß die deutschen Positionen gegenüber den Feindangriffen wesentlich günstiger sind als in den vergangenen Jahren. Die feindliche Offensive der Jahreswende 1941/42 traf eine sehr weit in Feindesland hineingezogene deutsche Front mit vielen empfindlichen Flankenstellungen. Wir waren bekanntlich in den Herbstkämpfen des Jahres 1941 bis nach Kalinin vorgestoßen und bedrohten Moskau. Außerdem hatte ein außerordentlich harter und sehr frühzeitig einsetzender Winter die deutschen Truppen noch vor der Ausgabe der Winterbekleidung überrascht und hoher Schnee den deutschen Nachschub stark behindert. Demgegenüber konnten die sowjetischen Panzer vom Typ T 34 mit ihren überaus breiten Ketten und ihrer Kälteunempfindlichkeit überall operieren, während die deutsche Abwehr noch nicht überall auf das plötzliche Erscheinen dieses Kolosses vorbereitet war. Es trafen also natürliche und militärische Ueberraschungen zusammen, die gewisse Erscheinungen zeitigten, die der Führer selbst als krisenhaft bezeichnet hat.

Die zweite sowjetische Winteroffensive richtete sich gegen die mit nichtdeutschen, meist italienischen Truppen besetzte lange Frontlinie nördlich Stalingrad. Hier brach der Feind mit sehr starken Kräften durch und war in der Lage, die Offensive mit immer neu herangeführten Reserven solange zu speisen, bis die Frühjahrsschlammperiode eine Unterbrechung seiner Bewegungen erzwang. Die großen Absetzbewegungen — trotz allem eine hervorragende führungstechnische Leistung — waren die unausbleibliche Folge des großen, mit massierten Kräften erzwungenen feindlichen Durchbruchs.

Heute bietet sich uns eine ganz andere Lage dar. Wir haben eine zusammenhängende, verhältnismäßig kürzere Frontlinie bezogen, die sich auf ein für russische Verhältnisse einigermaßen brauchbares Straßen- und Eisenbahnnetz stützt. Nachschubschwierigkeiten in dem Maße wie in den vergangenen Jahren können nicht mehr entstehen, und die Möglichkeit, Eingreifreserven an gefährdete Punkte der Front zu schaffen, ist ungleich viel größer als in allen bisherigen Abwehrkämpfen. Hinzu kommt noch, daß sich die schweren Verluste des Feindes durchaus fühlbar bemerkbar machen, was durch nichts so sehr bewiesen wird wie durch die Tatsache, daß die sowjetische Winteroffensive 1943/44 bereits am 3. Tage einer Atempause bedarf. Wenn auch der Feind immer noch riesige Massen für seine Angriffe bereitstellen kann, so fehlt doch schon an sehr vielen Stellen die kampferprobte und geschulte Kerntruppe, die qualitätsmäßig dem deutschen Soldaten näher kommt. Wenn es im Verlauf der jetzigen Winterkämpfe dazu kommen sollte, daß an einigen Stellen örtliche Zurücknahmen der Front erfolgen müssen, dann kommen solche Erscheinungen nur auf das Konto der sowjetischen Massentaktik, mit der man zwar örtliche Erfolge zu erzielen, aber niemals entscheidende operative Durchbrüche durchzuführen in der Lage ist. Nur wirklich geschulte Truppen können Anfangserfolge zu durchgreifenden Entscheidungen ausweiten, und niemals wird eine stumpfe, bewaffnete Masse die sich auf den Schlachtfeldern ergebenden Möglichkeiten zu erkennen und auszunutzen verstehen. Somit können wir den kommenden Abwehrkämpfen im Osten mit Ruhe entgegensehen.

Scherl-Bilderdienst-M.

England rätselt über die deutschen Abwehrmittel

Die „Invasions-Feldherren" für Fortsetzung des Bombenterrors, obwohl sie an seinen Erfolg nicht glauben

H.W. **Stockholm,** 28. Dez. Der englische Kommentator Thomas Cadet bereitete am Dienstag in einer Londoner Stellungnahme erneut auf neue schwere Opfer bei dem angekündigten Invasionsabenteuer vor, für die er bereits nach Entschuldigungen sucht. Durch die Ankündigungen habe der kommende Sturmlauf gegen Westeuropa den Charakter einer strategischen Ueberraschung verloren, meinte er, und sicherlich werde das „teutonische Gehirn" raffinierte Abwehrmittel ausgeklügelt haben, auf deren verheerende Wirkungen man gefaßt sein müsse. Hier offenbart sich noch eine tiefere Quelle der englischen Wünsche nach Fortführung der Terrorbombardements, nämlich der tiefwurzelnden Unzufriedenheit darüber, daß die Sowjets in Moskau und Teheran unter Hinweis auf die Erfolglosigkeit des Terrorluftkrieges nunmehr den entscheidenden Erfolg über ihre Verbündeten davontrugen und zum endgültigen Versprechen der Einlösung ihrer Zweiten-Front-Wechsel kommen konnten.

Die Ernennung des englischen Luftmarschalls Sir Arthur Tedder zum Stellvertreter Eisenhowers an der Spitze der englisch-amerikanischen Streitkräfte gegen Europa zeigt, welche Bedeutung die Plutokratien ihrer Luftwaffe im Angriffskampf gegen das Festland beimessen, freilich wohl nicht in erster Linie den Terrorbombardements wehrloser Städte, sondern der Kampffliegerei für die Beherrschung der kommenden Schlachtfelder. Eisenhower erklärte auf seiner Pressekonferenz, er glaube nicht, daß der Bombenkrieg allein Deutschland besiegen könne. Um die erlittenen Schlappen und Enttäuschungen nicht allzu offen einzugestehen und nicht die ganze Terrorkriegführung abschreiben zu müssen, fügte er hinzu, er betrachte den Bomberkrieg als sehr wertvollen Beitrag für Angriffe auf Deutschland von Westen her, und er sei überzeugt, daß alles geschehen müsse, um die Bombardements noch zu intensivieren.

Also, obwohl sie zu der Einsicht gezwungen worden sind, daß mit dem Terrorluftkrieg keine Kriegsentscheidung zu erzielen ist, soll er von den Plutokratien fortgesetzt werden, bloß in der ungewissen Spekulation, daß dadurch vielleicht der Sturmlauf von Westen her irgendwie erleichtert werden könnte.

Neben der Wirkungslosigkeit des Terrorkrieges wurden von sowjetischer Seite, wie man weiß, auch die geringen Ergebnisse der Italien-Invasion angeführt. Eisenhower mußte in seiner Erklärung vom Montag auch diesen Umstand seufzend zugeben, obwohl er doch am stärksten gegen ihn selber spricht. Er sagte, das Vorrücken gegen Rom sei „deprimierend" langsam geworden. Er erkannte den zähen feindlichen Widerstand an und gab zu, daß praktisch der gesamte Verlauf der Kämpfe von dem Willen der deutschen Führung abhänge, nämlich davon, wie viele Kräfte sie einzusetzen geneigt sei. Ein deutlicheres Eingeständnis dafür, daß alle eigenen Anstrengungen nichts bedeuten gegenüber der feindlichen Kampfführung, hat es selten von einem aktiven Feldherrn gegeben.

Trotz dieser Mißerfolge soll, genau so wie der Terror-Luftkrieg auch der Krieg von Süden her, den Erklärungen englischer Organe zufolge, intensiver fortgesetzt werden. Die Ernennungen Wilsons zum Oberbefehlshaber Nah-Ost deuten freilich darauf hin, daß die Stoßrichtung verlagert werden soll. Aber über diesen gesamten Plänen der Engländer und Amerikaner schwebt, wie auch die Erklärungen ihrer Generale und Zeitungen bestätigen, die unbestreitbare Abhängigkeit von anderen Faktoren: von dem erfolgreichen deutschen Widerstand gegen den Luftkrieg und von den übermächtig gewordenen Forderungen des sowjetischen Verbündeten.

Bunkeranlagen von höchster Kampfkraft

Bittere amerikanische Klagen über die überlegene deutsche Verteidigung in Süditalien

W.S. **Lissabon,** 28. Dez. Die bitteren amerikanischen Klagen über den Verlauf des Krieges in Italien, den man sich so ganz anders vorgestellt hatte, nehmen kein Ende. Ganz besondere Schwierigkeiten bereiten den Briten und Amerikanern, wie die USA.-Zeitschrift „Time" in ihrer Weihnachtsnummer berichtet, die deutschen Felsbunker, die der USA.-Kriegskorrespondent Bigart in einem Kabeltelegramm von der italienischen Front seinen Landsleuten eingehend beschreibt. Er berichtet über eine Linie dieser Bunker — die Amerikaner nennen sie „Pillenschachteln" — die er im Monte Sammucro-Abschnitt antraf. Sie sind, so erklärte er, ganz ausgezeichnet getarnt und sehr geschickt in den Fels gebaut. Es gäbe verschiedene Größen, unter ihnen, kleine Bunker, die etwa vier Fuß im Quadrat messen, und größere, die selbst Granatwerfer enthalten können. Die Bedachung sei aus alten herausgerissenen Eisenbahnschienen, die wieder mit Steinen verstärkt seien, hergestellt, und alle Wege oder Pfade, die zu diesen Bunkern führen, seien mit höchster technischer Vollkommenheit vermint.

Die Anlage der Bunker selbst sei so zweckentsprechend, daß ihre Bemannung das Gelände restlos beherrsche. Es habe sich herausgestellt, so gesteht der amerikanische Kriegskorrespondent ein, daß diese Bunkeranlagen gegen Artilleriefeuer einfach immun seien. Selbst einige von ihnen, die direkte Artillerietreffer erhalten hätten, wären dadurch nicht zerstört worden. Auch die Versuche, durch besondere, mit Verzögerungszündern versehenen Granaten die „Pillenschachteln" zu sprengen und aufzubrechen, schlugen restlos fehl, und Raketengranaten, die abgefeuert wurden, prallen wirkungslos ab. Diese Befestigungen könnten, ohne ernstlichen Schaden zu erleiden oder unter nur sehr geringen Verlusten, ganze Regimenter tagelang aufhalten und ihnen schwersten Schaden zufügen.

19 USA.-Bomber abgeschossen

*** Berlin, 28. Dez. In den Mittagsstunden des 28. Dezember errangen deutsche Jagdflieger über oberitalienischem Gebiet einen hervorragenden Abwehrerfolg. Gegen 12 Uhr griffen sie einen unter Jagdschutz anfliegenden Verband viermotoriger USA.-Flugzeuge an und vernichteten die aus neun Maschinen bestehende erste Welle vollkommen. Alle neun viermotorigen Flugzeuge stürzten brennend oder schon in der Luft zerplatzend ab. Die zweite Bomberwelle wurde zum Bombennotwurf gezwungen. Dabei wurden weitere neun viermotorige Bomber das Opfer der ungestüm angreifenden deutschen Jäger. Ein viermotoriges Flugzeug wurde von der Flakartillerie der Luftwaffe zum Absturz gebracht.**

Somit verlor der Feind in kurzer Frist von insgesamt etwa 25 eingesetzten viermotorigen Flugzeugen, ohne seinen Angriff durchführen zu können, nach bisher vorliegenden Meldungen mindestens 19 Flugzeuge. Der aus zweimotorigen nordamerikanischen Jagdflugzeugen bestehende Jagdschutz griff nicht in die Luftkämpfe ein.

Roosevelt regiert mit Bajonetten

Sämtliche Eisenbahnen der USA. unter Staatskontrolle

H.W. **Stockholm,** 28. Dez. Roosevelt hat sich genötigt gesehen, seinen Weihnachtsaufenthalt in Hydepark vorzeitig abzubrechen, um sich mit den neuen sozialen Konflikten zu beschäftigen, die in der Stahlindustrie und in den Gewerkschaften der Eisenbahner ausgebrochen sind bzw. drohen.

In der Stahlindustrie ist die Zahl der Streikenden bis Dienstag morgen bereits auf über 140 000 gestiegen. Bisherige Vergleichsversuche sind gescheitert. Roosevelt hat jetzt eine neue Aufforderung an alle Arbeiter der Stahlindustrie gerichtet, damit sie in Erwartung einer Nachprüfung des Konfliktes wenigstens die Arbeit inzwischen wieder aufnehmen. Im Weißen Haus wurde optimistisch erklärt, es sei hoffentlich damit zu rechnen, daß die Mahnung des Präsidenten Erfolg haben werde.

Ueber den Eisenbahnerkonflikt waren über Nacht ebenfalls recht optimistische Darstellungen aus Washington verbreitet worden. 15 Eisenbahnerverbände mit 1 Million Mitglieder hätten ihre Streikbefehle widerrufen und Roosevelt als Schlichter anerkannt. Doch Roosevelt entschloß sich — sicher nicht leichten Herzens, denn diese Maßnahme kann zweischneidig werden — ohne weiteres Abwarten die gesamten Eisenbahnen der Vereinigten Staaten unter Staatskontrolle zu stellen. Er beauftragte Kriegsminister Stimson, die notwendigen Durchführungsmaßnahmen zu ergreifen.

Roosevelt beruft sich bei dieser Anordnung auf zahlreiche Beratungen mit Vertretern des Bahnpersonals, was also nur bedeuten kann, daß alle Verhandlungen negativ ausgegangen sind. Von offiziöser Seite wird erklärt, es sei nun nicht etwa zu erwarten, daß Truppen überall den Bahnbetrieb übernehmen sollten: Sie sollten lediglich die Arbeitswilligen und die wertvollen Anlagen schützen und jeder Arbeitseinstellung vorbeugen.

Wieder einmal kann Roosevelt, wie bereits bei den häufigen Konflikten in der Kohlenindustrie, den sogenannten sozialen „Frieden" nur durch Einsatz militärischer Machtmittel zum Schein aufrecht erhalten.

Vor der japanischen Barriere

Von Konteradmiral Gadow

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz werden aus feindlicher Quelle „strategischer Wirrwar" und Meinungsverschiedenheiten bei der alliierten Führung gemeldet. Und zwar um die Frage, ob man in Burma angreifen soll oder bei den Sunda-Inseln, oder weiter wie bisher von Insel zu Insel in der Südsee, frontal gegen die Philippinen und direkt gegen das japanische Mutterland oder schließlich über den nebel- und schneesturmerschwerten Weg zu den Aleuten im Norden. So vielseitig wie hier die strategischen Möglichkeiten erscheinen, dürfte der Generalplan doch nicht so verwirrt sein, wie es geschildert wird, sondern er dürfte mehrere deutliche Linien zeigen, die von den Japanern auch klar erkannt sind. Es handelt sich um einen halbringförmigen Angriff gegen eine gewaltig starke Gesamtstellung, wobei der schwächste Punkt des Widerstands gesucht wird.

Der japanischen Verteidigung kommen zugute die völlige Vertreibung der fremden Mächte aus Ostasien, der Gewinn der bekannten Rohstoff- und Nahrungsschätze, die Einheit auf der inneren Linie, die Ueberlegenheit des japanischen Soldaten in Härte, Einsatz und Kampfausdauer und schließlich die Gemeinsamkeit des Kampfes mit dem unsrigen. Durch dieses letzte Verhältnis wird die Kampf- und Produktionskraft der Gegner auf zwei Erdhälften verteilt und vielfach zersplittert. Zu den Belastungen der japanischen Kriegführung im Pazifik ist der Kampf gegen Tschungking zu rechnen, obgleich hier nur noch von japanischer Initiative gesprochen werden kann, in Verbindung damit die Abwehrfront in Burma, und alles miteinander verbindend die Transport-, d. h. die Schiffsraumfrage. Japan stand zu Kriegsbeginn mit etwa 5,6 Mill. BRT. an dritter Stelle unter den Handelsflotten, die natürlich gewisse Verluste hatte. Seine Baukapazität wird auf 800 000 BRT. jährlich beziffert, der Stahl allerdings ist knapp. Die sehr großen Entfernungen zwischen den Rohstoffgebieten und der verarbeitenden Industrie (3000 bis 4000 Kilometer) zwingen zur Sparsamkeit im Transport, z. B. bei Nahrungsmitteln, zum Bau von hölzernen Fahrzeugen der Küstenschiffahrt und anderen Ausweichmitteln. Die Ernährung ist jedoch durch Rationierung gesichert, bis der Ueberfluß von draußen greifbar wird. Menschenkräfte, Rohstoffe, Industriekapazität reichen für alle Zwecke aus. Die Rüstungskapazität übersteigt alle feindlichen Voraussschätzungen.

Es liegt nahe, eine Generallinie der USA.-Offensive in Richtung des genannten, fast einzigen japanischen Schwächepunktes zu suchen, der Verkehrs- und Verbindungswege, dem klassischen Ziel aller Seekriegführung. Diesem Zweck ist der Kampf der USA. in der Südsee zugewandt. Die Amerikaner waren zunächst bestrebt, die äußersten japanischen Vorposten zu erschüttern oder zu nehmen, und kamen bis heute in 18 Monaten nur um 300 bis 400 Kilometer vorwärts. Inzwischen haben sie noch versucht, den Luftnachschub durch Einbeziehung der Ellice-Inseln mit Funafuti als Stützpunkt abzukürzen. Die Antwort waren japanische Luftangriffe von den Gilbert-Inseln gegen diesen Stützpunkt. Nach den Verlusten in fünf Schlachten von Bougainville betrachtet man in Japan trotz der Ruhmredigkeit des Marinesekretärs Knox das Rückgrat der feindlichen Flugzeugträgerflotte als gebrochen. Hiermit und mit dem abgeschlagenen Angriff auf die Marschall-Inseln scheint ein gewisser Abschnitt erreicht, sofern es nicht gelingt, im eroberten Inselgebiet starke Luftstützpunkte für schwere Fernbomber zu errichten und zu sichern, denn das beherrschende strategische Prinzip dieses Krieges — in Ostasien wie in Europa — ist: „Die Bomberlinie vorzuschieben." Im übrigen handelt es sich bei den Gilbert-Inseln immer noch um vorgeschobene leichte Außenwerke, hinter denen auf 2400 Kilometer erst ein wirkliches Kraftzentrum folgt: der Kriegshafen Truk auf den Karolinen. Auf Bougainville hatte inzwischen die in der Kaiserin-Augusta-Bucht (Kap Torokina) gelandete Truppe schwer unter Kampf, Klima und Mangel an Nachschub zu leiden.

Ueber diesen langsamen und kostspieligen Kriegsplan hinaus, der nur auf weiten Umwegen an die inneren japanischen Verbindungen heranführt und z. B. den australischen Ministerpräsidenten Curtin so bedrückt, daß er Rettung nur bei Stalin, d. h. im Asiatischen Landkrieg sieht, verlangt anscheinend die USA.-Flotte nach energischen Maßnahmen, wie z. B. den direkten Stoß gegen die Philippinen, wo man allerdings mitten in diese Verbindungen hineinstoßen würde. Auf dem Wege dorthin aber liegen ja gerade die größten Hindernisse, wie die Karolinen, die Inseln Jap und Guam und viele andere mit ebensovielen japanischen Stützpunkten für U-Boote und Flugzeuge, also eine Barriere, die bloß mit einem überwältigenden Aufgebot von Flotte und Flugzeugträgern zu erstürmen wäre. Der Wunsch erscheint daher schwerlich erfüllbar. Für ein „Vorrücken der Bomberlinie" sind die kleinen Inseln dieses Gebietes auch weniger nutzbar. Die Verteidigung aber

wird um so stärker, je mehr sie sich dem Zentrum nähert.

Die Aussichten dieses Inselkrieges sind also nicht vielversprechend, obgleich die Energie, mit der er vorwärts getrieben wird, nicht unterschätzt werden darf. Wie es wird, wenn der Angreifer sich stärkeren Hauptpunkten nähert, zeigten die Kämpfe ab 15. Dezember, während der Landung bei Kap Markus auf Neupommern, der großen Insel mit Rabaul: in wenigen Tagen wurden 15 Transporter und über 70 Landungsboote versenkt. Hier geht es schon um ernstere Entscheidungen, und die Verluste steigern sich entsprechend.

Kurt Gruber gestorben

Der erste Reichsführer der Hitler-Jugend

* **Berlin**, 28. Dez. In Dresden starb am 24. Dezember der erste Reichsführer und Mitbegründer der Hitler-Jugend, Kurt Gruber. Mit ihm verliert die nationalsozialistische Bewegung einen ihrer alten Kämpfer. Schon als Siebzehnjähriger fand Kurt Gruber im Jahre 1922 den Weg zum Führer. Ein Jahr später gründete er von Plauen aus die erste nationalsozialistische Jugendorganisation. Als ihr der Führer auf dem Reichsparteitag 1926 in Weimar seinen Namen gab, wurde Kurt Gruber gleichzeitig zum ersten Reichsführer der Hitler-Jugend ernannt.

Nach fünfjähriger Tätigkeit als Reichsführer der Hitler-Jugend wurde Kurt Gruber 1931 in die Reichsleitung der NSDAP. berufen. Aber auch in seiner neuen Aufgabe blieb er ein treuer Freund der Jugend. Besonders die Jugend des Gaues Sachsen, in dem er zuletzt als Gauamtsleiter für Kommunalpolitik und als Gausportführer tätig war, durfte ihn immer zu ihren besten Kameraden zählen. Sein Name und sein Werk wird über seinen Tod hinaus in der deutschen Jugend fortleben. In seinem Heimatort Syrau bei Plauen wird Kurt Gruber seine letzte Ruhestätte finden.

Italiens neues Heer im Aufbau

* **Mailand**, 28. Dez. Eine amtliche Mitteilung aus dem Hauptquartier des Duce, wonach seit Anfang Dezember rund 14 000 Italiener an der süd-italienischen Front kämpfen, ruft in Italien lebhafte Genugtuung hervor. Man sieht in diesen 14 000 Mann die Vorhut des neuen republikanischen Heeres und gibt der Ansicht Ausdruck, daß das neue italienische Heer, das in raschem Aufbau begriffen ist, durch seinen tatkräftigen Einsatz an der Seite des deutschen Bundesgenossen die traurige Erinnerung des Badoglio-Verrats auslöschen und Italien wieder auf den Weg der Ehre und des Sieges führen wird.

Indien muß weiterhungern

* **Genf**, 28. Dez. Auf der Pressekonferenz wurde Hull, so meldet Reuter, gefragt, ob die USA.-Regierung Lebensmittel für die Opfer der Hungersnot nach Indien zu senden beabsichtige. Er antwortete, daß die USA.-Regierung unter gewöhnlichen Verhältnissen Lebensmittel nicht auf solche Entfernungen liefere". Hull begründete diese Ablehnung dreist und gottesfürchtig mit der faulen Ausrede, daß entsprechende Nahrungsmittelmengen „viel näher bei den betroffenen Gebieten verfügbar seien."

Jeder Fünfte sollte erschossen werden

* **Belgrad**, 28. Dez. Die feindselige Haltung Titos nicht nur gegenüber der serbischen Bevölkerung, sondern auch gegenüber den eigenen kommunistischen Banden geht aus einem Bericht hervor, den die „Novo Vreme" über das Schicksal der sogenannten Morawa-Gruppe, die ausschließlich aus serbischen Kommunisten zusammengesetzt und nur in Südserbien tätig war, veröffentlicht. Danach wurde, als in Bosnien die Kommunisten in die Enge getrieben waren, die Morawa-Gruppe ebenfalls nach Bosnien verlegt und ihr Kommandant und ihre Kommissare durch landfremde Elemente ersetzt. Die Gruppe wurde dann zur Ausrottung der serbischen Bevölkerung eingesetzt. In den Kämpfen erlitt sie große Verluste. Als sich die serbischen Kommunisten beschwerten und ihren Rücktransport nach Serbien verlangten, befahl Tito, daß jeder fünfte Mann der Gruppe erschossen werden soll. Die Gruppe zerstob darauf in alle Winde, und viele ihrer Mitglieder ergaben sich.

Mohammedaner gegen Fremdherrschaft

* **Peking**, 28. Dez. Wie aus Kalgan berichtet wird, wurde eine Zentralorganisation für alle Mohammedaner in Nordwestchina in Paotow in der Innenmongolei in Anwesenheit von 5000 Mohammedanern unter dem Vorsitz des Generals Chiang Huijo gegründet. Der Zweck der Organisation ist die Zusammenfassung der 70 Millionen Mohammedaner, die in Nordwestchina und im mittelwestlichen Teil von China wohnen. Im Verlauf der Gründungsfeier wurde ein Aufruf bekanntgegeben, in dem alle Anhänger des mohammedanischen Glaubens aufgefordert werden, sich von der anglo-amerikanischen Herrschaft zu befreien, ihr nationales Selbstbewußtsein zu pflegen und mitzuhelfen bei der Vernichtung des gemeinsamen Feindes.

„Sie kennen das Wort Kapitulation nicht"

Ein britischer Offizier über die Kampfentschlossenheit unserer Truppen in Süditalien

* **Genf**, 28. Dez. Exchange gibt aus dem Hauptquartier des Generals Alexander einen Bericht über die Kämpfe an der italienischen Front wieder, in dem ein Oberstleutnant der 8. Armee den zähen Abwehrkampf der deutschen Truppen in der Schlacht um Ortona schildert.

Der Oberstleutnant berichtet u. a.: „Es sind meist sehr junge Leute. Sie kämpfen mit fanatischer Verbissenheit bis zum letzten Mann und bis zur letzten Kugel und wenn ihnen die Munition ausgeht, so wehren sie sich mit der bloßen Faust, greifen zum Bajonett und zum Gewehrkolben. Bis zum Wahnsinn steigert sich die Kampfentschlossenheit dieser Soldaten, die vom Nationalsozialismus besessen sind und das Wort Kapitulation nicht kennen." Der britische Offizier erzählt weiter, daß die deutschen Verteidiger an Mitteln, den kanadischen Truppen Schaden zuzufügen, nicht verlegen seien. Unter Aufopferung des eigenen Lebens werde immer wieder versucht, in die bereits von Sprengkörpern gesäuberten Unterkünfte der Kanadier einzudringen und sie durch Bomben in die Luft zu sprengen.

Da General Alexander dieser Bericht zweifellos vorgelegen hat, scheint es dem britischen Oberkommandierenden der 8. Armee offenbar angebracht, etwa bestehende Illusionen über ein Nachlassen der deutschen Kampfmoral zu zerstören.

Was der britische Oberstleutnant an der italienischen Front erlebt hat, das kann er sich von den Sowjets bestätigen lassen. Auch an der Ostfront kämpfen die deutschen Soldaten, die den ehernen Wall gegen den Bolschewismus bilden, mit der gleichen zähen Verbissenheit und bedingungslosen Einsatzbereitschaft, erfüllt von dem unbändigen Willen und dem felsenfesten Vertrauen auf den Sieg.

Die Erfahrungen des britischen Offiziers könnten Roosevelt und Churchill machen, wenn es ihnen einfallen wird, die Invasion, von der die Feindagitation in diesen Wochen wieder viel redet und schreibt, zu wagen. Dann würden den anglo-amerikanischen Truppen auch dort die gleichen vom „Nationalsozialismus besessenen Soldaten" entgegentreten, „die das Wort Kapitulation nicht kennen". Unsere Truppen werden den Anglo-Amerikanern einen gebührenden Empfang in Europa bereiten. Hinter diesen kampfbesessenen Soldaten aber steht eine stahlharte Heimat, die mit dem gleichen Einsatzwillen bis zum Letzten bereit ist, diesen Kampf um Sein oder Nichtsein bis zum Endsieg durchzustehen.

Helsinki weist Lügen zurück

Die Lage in Karelien — Die Behandlung der Kriegsgefangenen

tz. **Helsinki**, 28. Dez. Die gegen Finnland gerichtete bolschewistische Agitation verbreitete in letzter Zeit Schauermärchen über angebliche Grausamkeiten der Finnen in Ostkarelien und über die schlechte Behandlung, die angeblich den gefangenen Sowjetsoldaten in Finnland zuteil werde. Man hat es auf finnischer Seite nicht für nötig gehalten, diese Lügen im einzelnen zurückzuweisen, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß die finnische Militärverwaltung im stammverwandten Karelien auf jede Weise bemüht ist, das Land aus der Rückständigkeit und aus dem Unglück zu befreien, in das es unter bolschewistischer Herrschaft geraten war.

Die Versorgung der karelischen Bevölkerung, so wird dazu in Helsinki festgestellt, erfolgt nach den gleichen Grundsätzen wie in Finnland. Seit der Besetzung durch die finnische Wehrmacht sind allein im ostkarelischen Gebiet 1122 Volksschulen neu eröffnet worden, dazu einige Mittelschulen und Fortbildungsanstalten. In der Gesundheitspflege für die Zivilbevölkerung wird unendlich viel geleistet. Lehrer, Lehrerinnen, Fürsorgeschwestern arbeiten in aufopfernder Hingabe daran, den Gesundheitszustand der Bevölkerung zu verbessern und der Unwissenheit zu steuern, die in den Jahrzehnten des bolschewistischen Regimes um sich gegriffen hat. Millionen und aber Millionen sind so von finnischer Seite für die geistige und materielle Unterstützung Kareliens ausgegeben worden. In einem der abgelegensten Teile Europas mitten in nordischer Urwaldwildnis wird seit Jahr und Tag unendlich viel mehr geleistet — so stellt man in Helsinki nachdrücklich fest — als beispielsweise in dem von den alliierten besetzten Zipfel Süditaliens, wo die Bevölkerung in Hunger und Seuchen verkommt.

Finnland ist, so wird in Helsinki weiter betont, jederzeit bereit, neutralen Beobachtern Zutritt zu seinen Gefangenenlagern zu gestatten, aber die Sowjetunion, die sich jetzt als Richter über andere Völker aufspielt und die schon in Friedenszeiten Millionen ihrer eigenen Staatsbürger „liquidierte", hat es wahrscheinlich mit gutem Grund bisher stets abgelehnt, irgendwelche Nachrichten über das Schicksal derer zu geben, die das Unglück hatten, in bolschewistische Gefangenschaft zu geraten.

Massenstupidität in England

* **Genf**, 28. Dez. Das britische Volk weise sehr viele fundamentale Schwächen auf, meint die englische Wochenschrift „The Leadar". Die „Massenstupidität" gehöre zu den Hauptschwächen dieser Art. So hätten in einem kaum glaubhaften Ausmaß bei einer kürzlichen Rundfrage im Frauenhilfskorps der britischen Armee die meisten der Befragten nicht einmal zwischen Negern, Indern und Rothäuten zu unterscheiden vermocht. Ja, in bestimmten Teilen der britischen Armee gebe es viele Soldaten, die bei einer Umfrage glaubten, Feldmarschall Rommel kämpfe auf alliierter Seite. Das seien aber nur wenige Beispiele für viele, denn in Wahrheit ließen sich unzählige aufzeigen.

Die englischen Lehrer sollten sich vor Scham in die Erde verkriechen. Hand in Hand mit dieser Stupidität gehe die Gleichgültigkeit. Sie unterstütze den Wunsch weiter englischer Bevölkerungsschichten, den Krieg zu vergessen, sich keine Sorgen mehr um ihn zu machen und mit den Soldaten zum Schluß des Weltkrieges 1914/18 zu sagen: „Nun gut, laßt die anderen weiter machen, ich habe die Nase voll".

„Wenn man das alles in Rechnung stellt", schreibt „The Leadar" schließlich, „dann könne einem wirklich um die Zukunft des englischen Volkes angst und bange werden. Es bestehe die ernste Gefahr, daß Großbritannien zur Bedeutungslosigkeit absinkt. Viele Rivalen warteten schon auf dieses Ergebnis. Je schneller es komme, um so mehr würden sie sich freuen."

Die Massenflucht aus Algier

8500 Emigranten zogen ein ruhigeres Exil vor — De Gaulles Lage sehr kompliziert

B. **Vichy**, 28. Dez. Endlich ist es auch den Algier-Emigranten aufgefallen, daß sie nicht mehr ganz vollzählig sind, sondern daß sie seit der kommunistischen Invasion sogar merklich abnehmen. Das Algier-Komitee hat daher, wahrscheinlich etwas erschreckt, herumgehorcht, um sich ein Bild von der rückläufigen Bewegung unter den französischen Emigranten machen zu können. Die Zahl der Rückwanderer, die soeben in Algier bekanntgegeben wurde, klingt mit rund 8500 erstaunlich hoch, wenn man bedenkt, daß Algier brennend daran interessiert ist, daß die Zahl der Rückwanderer möglichst klein bleibt.

Als im November vorigen Jahres die Anglo-Amerikaner in Nordafrika Fuß faßten, setzte von Frankreich aus ein Emigrantenzustrom ein, der bis zum Sommer dieses Jahres auf etwa 10 000 Personen geschätzt wurde. Diese Franzosen hatten keine Mühe gescheut, um auf den beschwerlichsten illegalen Wegen Nordafrika zu erreichen und die „Freunde" drüben zu begrüßen.

Seit langem ist bekannt, daß diese „Anglo-Amerikano-Manie" sehr bitter enttäuscht wurde. Viele dieser Schwärmer sitzen heute in schauderhaften nordafrikanischen Gefängnissen. Viele wurden jetzt gerade von neuen „Reinigungsaktionen" erfaßt. Und viele Emigranten zogen es darum vor, dem unsicheren Algier rechtzeitig den Rücken zu kehren und nach Spanien oder Portugal ins Exil zu gehen. „Prominente" Leute waren darunter, vor allem Generale und höhere Beamte, die auf die anglo-amerikanische Freundschaft geschworen hatten und dann erkennen mußten, daß Washington und London den Sowjets das Feld überließen.

Wahrscheinlich hätten sogar schon viel mehr Franzosen dem Algier-Regime den Rücken gekehrt, wenn nicht die Kommunisten dieser Fluchtpanik einen Riegel vorgeschoben und die Fluchtmöglichkeiten stark verringert hätten. De Gaulle sogar scheint sich in seiner Haut schon nicht mehr recht wohl zu fühlen. Jedenfalls hat er, wie Reuter berichtet, kürzlich eine Aeußerung getan, die ziemlich verdächtig klang. Als er nämlich von der Presse gefragt wurde, ob er wohl nach dem Krieg französischer Staatschef werden möchte, sprach er die vieldeutigen Worte! „Ich habe noch viel Zeit, darüber nachzudenken, wenn ich bis dahin nicht tot bin. Meine Lage ist sehr kompliziert und ohne Beispiel, ich will sie lieber nicht näher definieren! . . ." Aus der näheren Umgebung de Gaulles sind bereits zwei höhere Offiziere geflohen und in Spanien eingetroffen.

Japanischer Schlag gegen USA.-Landungsflotte

Zwei schwere Kreuzer, mehrere Transporter und 61 Feindflugzeuge vernichtet

* **Tokio**, 28. Dez. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag bekannt:

Unsere Besatzungstruppen sind seit Sonntag in heftige Kämpfe mit den feindlichen Truppen verwickelt, die an der Westküste von Cap Cloucester (Neubritannien) landeten. Luftstreitkräfte der Marine unternahmen am Sonntag einen Ueberraschungsangriff auf einen feindlichen Geleitzug in der Borgen Bay und erzielten nachstehende Erfolge:

Versenkt wurden: Zwei schwere Kreuzer und zwei große Transporter. Beschädigt wurden drei große Transporter. Abgeschossen wurden 20 feindliche Flugzeuge.

In diesem Gefecht betrugen unsere Verluste 17 Flugzeuge, die noch nicht zurückgekehrt sind. Am Montag griffen Luftstreitkräfte der Marine feindliche Schiffe und Anlagen in der Nähe des Cap Morkus an und erzielten nachstehende Erfolge:

Versenkt wurden zwei Spezialtransporter, die mit Truppen voll beladen waren, und zwei Motor-Torpedoboote. Abgeschossen wurden 18 feindliche Flugzeuge. An drei Stellen wurden Brände verursacht. Unsere Verluste beliefen sich auf sieben Flugzeuge, die noch nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt sind. Luftstreitkräfte der Marine stellten am Montag ungefähr 50 feindliche Flugzeuge, die einen Angriff auf Rabaul unternahmen, zum Kampf und schossen 23 von ihnen ab. Unsere Verluste betragen sechs Flugzeuge, die noch nicht zurückgekehrt sind.

Starker Luftangriff auf Tschittagong

* **Tokio**, 28. Dez. Zum zweitenmal seit Beendigung der Monsun-Periode unternahmen ausgesuchte Bomber und Jäger der japanischen Heeresluftwaffe einen Massenangriff auf Tschittagong und setzten einen 5000 BRT. großen feindlichen Transporter, der dort vor Anker lag, durch direkte Treffer in Brand. Ebenso wurden auch die Hafenanlagen und Vorratshäuser mit Bomben belegt.

Verstärkter Druck der USA. auf Südamerika

Roosevelt schuf sich ein neues Einmischungsinstrument

* **Stockholm**, 28. Dez. Der nordamerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, hat im inter-amerikanischen Beratungsausschuß für politische Ereignisse bemerkenswerte Aeußerungen darüber getan, in welcher Weise die USA. die außenpolitische Aktionsfreiheit der südamerikanischen Republiken einzuschränken beabsichtigen und ihnen damit den Willen des Weißen Hauses aufzuzwingen. Hull unterrichtete den genannten Beratungsausschuß, daß die USA. der Entschließung des Ausschusses zustimmen, wonach keine amerikanische Regierung, die durch Gewalt eingesetzt ist, anerkannt werden soll, bevor nicht der Ausschuß darüber beraten hat. Damit man auch ganz genau weiß, gegen wen sich diese Entschließung richtet, fügte Hull noch hinzu, man habe sie an jede amerikanische Republik gesandt — mit Ausnahme von Argentinien und Bolivien.

Zwischen Hull und dem Präsidenten des inter-amerikanischen Beratungsausschusses, Dr. Alberto Guani, sind, wie Reuter hierzu meldet, entsprechende Botschaften ausgetauscht worden, die inzwischen die Zustimmung der USA.-Staatsdepartements gefunden haben. Die Anerkennung der neuen Regierung Boliviens wird nach der erwähnten Entschließung solange verhindert werden, bis die anderen amerikanischen Republiken darüber beraten haben und zu einem Uebereinkommen gelangt sind. Bezeichnend für das Ziel und den Zweck der Entschließung ist die Aeußerung, die Guani in seiner Botschaft an Hull anwendet: „Es besteht die große Gefahr, daß totalitäre Elemente der Gewalt von den Regierungen amerikanischer Republiken Besitz ergreifen könnten."

Es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß diese ganze Entschließung nichts anderes als bestellte Arbeit des Weißen Hauses ist. Der famose „interamerikanische Ausschuß" ist so zusammengesetzt, daß er lediglich als ein Instrument Roosevelts und seiner Hintermänner anzusehen ist. Noch unverhüllter aber als durch die oben wiedergegebene Entschließung läßt sich die Absicht der USA., jetzt auch auf die Politik der südamerikanischen Republiken Einfluß zu nehmen und ihnen den Willen Roosevelts aufzuoktroyieren, nicht mehr aufzeigen.

Der Abgeordnete Bradley forderte, wie Associated Preß aus Washington meldet, daß die USA. auch nach dem Kriege die Kontrolle über die während des Krieges übernommenen Flugstützpunkte behalten sollen, um „der Entwicklung des USA.-Handels militärischen Schutz zu bieten." Die Vereinigten Staaten liefen sonst Gefahr, daß diese wertvollen Flugplätze „einem mächtigen Feind" in die Hände fallen könnten.

„Von Marschall Stalin persönlich geschult"

Moskau wünscht Marty als Oberbefehlshaber für Nordafrika

B. **Vichy**, 28. Dez. Da General Giraud den kommunistischen Wortführern in Algier schon seit langem nicht mehr zusagt, bemüht sich de Gaulle sehr eifrig, nach Möglichkeit einen General, gegen dessen politische Vergangenheit von seiten Moskaus keine Einwände möglich sind. Die Auswahl derartiger Kandidaten ist sehr gering, in Wirklichkeit gibt es nur einen einzigen französischen General, der dem Urteil des Kreml standhalten kann: de Lattre de Tassigny, der seit vielen Jahren die engsten Beziehungen zum sowjetischen Generalstab unterhält. Infolgedessen stellte das Algier-Komitee diesen Tassigny, der im Flugzeug aus Marokko geholt wurde, mit großem Propagandaschwall der Oeffentlichkeit vor. Aber siehe da: das Politbüro der Kommunisten lehnte Tassigny ab. Zunächst ohne Begründung. An Hand der bisherigen Aeußerungen der führenden Algier-Kommunisten läßt sich der Grund jedoch leicht herausschälen: am 13. Oktober traf aus Moskau kommend, der berüchtigte Meuterer der französischen Schwarzmeerflotte des ersten Weltkrieges und der spätere Schlächter von „Albacete", André Marty, in Algier ein. Wenige Tage später erklärte er im Rundfunk: „An die Sowjetarmee richte ich meinen ersten Gruß. Moskau kann Vertrauen zu uns haben. Die französischen Kommunisten werden durch Traditionen ihrer Partei Ehre machen."

Danach begann die kommunistische Agitation in der französischen Kolonialarmee, die Marty leitete. Gleichzeitig schuf er den nordafrikanischen Sowjetsender „La Lutte Sociale", den er dirigierte. Ueber diesen Sender erklärte Marty am 12. November: „Unsere Stunde hat geschlagen — wir müssen die Macht in Nordafrika übernehmen, sogar noch bevor das Mutterland befreit ist. Das ist der Wunsch des Genossen Stalin, den er mir persönlich vor meiner Abreise von Moskau bekanntgab." Gleichzeitig setzte die „Reinigungsaktion" gegen die französischen Generale und Stabsoffiziere ein, während die für den Kommunismus bereits gewonnenen Mannschaften und die Mitglieder der vor einem Jahr freigelassenen internationalen Brigade zu einer neuen Armee unter dem Kommando Martys zusammengestellt wurden. Nach Aussagen des kürzlich nach Tanger geflohenen Obersten Malez, des Rekrutenchefs de Gaulles, ist die inoffizielle Armee Martys bereits 50 000 Mann stark. Marty ist auf diesem Gebiet kein Anfänger. Er war bekanntlich der politische Chef der internationalen Brigade Rotspaniens. Im Hinblick auf die Armee Martys sprach Genosse Maurice Thorez am 22. November öffentlich die Forderung nach der Schaffung einer neuen französischen Armee nach sowjetischem Muster aus, wobei die Armee Martys den Grundstock bilden sollte.

Vom 26. November an begann Marty dann auch de Gaulle öffentlich anzugreifen, weil de Gaulle wegen des Widerstandes sämtlicher ihm ergebener Offiziere, von den Giraud-Offizieren gar nicht zu reden, den Plan Martys ablehnte. Am gleichen Tag erklärte ein kommunistischer Sprecher, Moskau sei bereit, die gesamte Algier-Regierung zu finanzieren, wenn auf Grund einer sofort abzuschließenden Militärallianz die engste Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet ermöglicht werden würde. „Bedingung" des Kreml sei, daß aus Nord- und Westafrika eine Million Mann Franzosen und Eingeborene sofort rekrutiert werden. Der gleiche Sprecher betonte, daß André Marty nicht nur das volle Vertrauen Stalins besitze, sondern auch „ein berufener militärischer Chef" und „von Marschall Stalin persönlich geschult" sei.

Die jetzige Ablehnung des für de Gaulle einzig möglichen Kandidaten für den Posten des Oberbefehlshabers ist die logische Fortsetzung der bisherigen kommunistischen Agitation, derzufolge Marty als Oberbefehlshaber vorgesehen ist. Die Berichte des Obersten Malez deuten außerdem an, daß Marty sich mit seinen inzwischen angeworbenen Rotarmisten den Posten in absehbarer Zeit eigenmächtig nehmen wird, falls die Nachgiebigkeit de Gaulles oder der Amerikaner eines Tages wirklich ihre Grenzen gefunden haben sollte.

Kurz gefaßt:

Eichenlaubträger Major Brändle, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader und Sieger in 180 Luftkämpfen, kehrte von einem Feindflug nicht zurück. Der Führer hatte ihm am 27. 8. 1942 als 114 Soldaten der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen.

In Nordost-Bosnien schreitet die Zerschlagung kommunistischer Banden planmäßig fort. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind dabei an den drei letzten Kampftagen 589 Tote und 442 Gefangene. Außerdem wurden vier Granatwerfer, fünf Maschinengewehre und eine große Menge Munition und Verpflegung erbeutet. Die wegen ihrer Eisengruben bekannte Stadt Vares wurde befreit.

Westlich Kritschew benutzten unsere Truppen die abflauende Kampftätigkeit der dortigen Front, um rückwärtiges Gebiet von Banden zu säubern, die den Nachschub zu stören versuchten und die Zivilbevölkerung terrorisierten.

Die republikanische Garde hat in den letzten Wochen zahlreiche Juden aus oberitalienischen Städten, die zu flüchten versuchten, festgenommen. Bei ihnen wurden Geld und Wertgegenstände im Betrage von mehreren Millionen Lire beschlagnahmt.

Mehdi Frasherie, der Vorsitzende des albanischen Regentschaftsrates, hat ein Schreiben an den Führer gerichtet, in dem er die Wiedererklärung der albanischen Unabhängigkeit und die Wahl des albanischen Regentschaftsrates anzeigt sowie dem Führer für die wertvolle Unterstützung dankt, die das Großdeutsche Reich dem albanischen Volk hat angedeihen lassen.

In Tirana haben zwischen einer deutschen und einer albanischen Delegation in der Zeit vom 25. November bis 23. Dezember Verhandlungen stattgefunden, um die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Albanien neu zu regeln.

Santander, die nordspanische Hafenstadt, beging am Montag den siebenten Jahrestag des kommunistischen Massenmordes an Bord des Gefängnisschiffes „Alfonso Perez". Mit einer Totenmesse gedachte die Bevölkerung der Stadt der 180 Spanier, die wegen ihrer nationalen Gesinnung von den roten Horden an Bord des Schiffes feige ermordet wurden, nachdem sie notdürftig bekleidet, auf Deck in der Winterkälte ausgepeitscht und gefoltert worden waren.

Bei Almeria (Spanien) stießen ein Personen- und ein Güterzug zusammen. Neun Reisende wurden dabei getötet und 27 verletzt.

Ankara trug anläßlich des 24. Jahrestages des Einzuges Atatürks am Montag Flaggenschmuck. Vor dem Denkmal Atatürks wurden Blumen niedergelegt. Um 15.05 Uhr türkischer Zeit, der Stunde der historischen Einnahme Ankaras, ertönten die Sirenen.

Nivikoll, der neue sowjetische Gesandte in Kairo, hat nach seinem Empfang durch König Faruk betont, daß zwischen der Sowjetunion und Aegypten Beziehungen „wirtschaftlicher und sozialer Natur" beständen, die nach dem Kriege erweitert und enger gestaltet werden müßten.

Die Nordamerikaner sind außerordentlich an der Entwicklung der USA.-Luftfahrt-Linien auf dem ganzen Kontingent interessiert. Man will jetzt auch Nachtflüge im mittel- und südamerikanischen Luftgebiet durchführen. Die Probeflüge sollen, nach einer Mitteilung des Rockefellerbüros, zufriedenstellend ausgefallen sein.

In Wildwood (Staat New Jersey) brach im Park ein Großfeuer aus, das nach Zerstörung der im Park gelegenen Vergnügungsstätten und Theater auch auf die benachbarten Wohnhäuser und Geschäfte übergriff. Der Schaden wird auf eine Million Dollar beziffert.

Ein neuer Grenzstreit ist zwischen Peru und Ecuador ausgebrochen. Ecuador hat sich mit der Bitte um Vermittlung an die Regierungen Argentiniens, Brasiliens und der USA. gewandt.

Die Brennstoffversorgung Brasiliens ist weiterhin äußerst schwierig, da die Bestände immer knapper werden. Das nationale Brennstoffamt mußte erneut eine bedeutende Einschränkung ankündigen. Gleichzeitig teilte das Brennstoffamt mit, daß keine Aussicht auf Benzinzuteilung für Privatwagen besteht.

In der deutschen Informationsstelle in Schanghai ist eine deutsche Buchausstellung eröffnet worden, die bei der japanischen und chinesischen Bevölkerung viel Beachtung findet.

„Soldatenfäuste geben die Antwort"

* **Riga**, 28. Dez. Die lettische Tageszeitung „Tewija" nimmt erneut zu den bolschewistischen Drohungen Stellung, die am laufenden Band an das lettische Volk gerichtet werden. In dem Artikel heißt es u. a.: „Seit der Stunde ihrer Vertreibung aus Lettland betonen die Bolschewisten, daß ihre Herrschaft in Lettland zu kurze Zeit gedauert habe, um es mit den „Errungenschaften Stalins" bekanntmachen zu können. Wie die jetzigen Kommentare Moskaus besagen, will Stalin dem lettischen Volk „Leben und eine sichere Existenz" bringen — mit anderen Worten: Wir sollen zurückkehren zu dem, wozu uns im Jahre 1940 der gewaltsame Bolschewisteneinbruch zwang. Genau wie damals meint Moskau natürlich nur seine eigenen Interessen, und erneut will es uns, sich hinter naiven Versprechungen versteckend, das Chaos und die Vernichtung bringen. Die mit Schmach von hier Vertriebenen maßen sich das Recht an, sich als die „wahren Vertreter des lettischen Volkes" zu bezeichnen. Mögen diese bolschewistischen Mitläufer reden so viel sie wollen, uns interessiert das nicht. „Den Hirngespinsten Moskaus stellt sich" — so schließt das lettische Blatt — „die wahre Einstellung des lettischen Volkes entgegen, nach der die Waffen gegen die Phrasen sprechen und Soldatenfäuste den hohlen Schwätzern die Antwort geben. Das ist die Parole des ganzen lettischen Volkes an der Schwelle des neuen Jahres."

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munz. Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Brixner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Blick über Bühl

Wahre Volksgemeinschaft unterm Weihnachtsbaum

R.T. **Bühl.** Am Nachmittag des 2. Weihnachtstages hatte die NS.-Frauenschaft zahlreiche Gäste mit ihren Kindern zu einer schlichten, weihnachtlichen Feier in die „Krone" eingeladen. Erwartungsfroh saßen die Buben und Mädel an den mit Tannenzweigen und Aepfeln geschmückten Tischen, und der im Lichterkranze strahlende Weihnachtsbaum vereinte Erwachsene und Kinder nach altem Weihnachtsbrauch zu wahrer deutscher Volksgemeinschaft.

Das Lied „O Tannenbaum" leitete die Feier ein, und Pgn. Schöttgen richtete in Vertretung der Ortsfrauenschaftsleiterin herzliche Begrüßungsworte an die Anwesenden. Sie führte dabei aus, wie gerade diese Tage dazu angetan sind, die Sehnsucht nach der Heimat und den Lieben besonders stark empfinden zu lassen. Aber der Gedanke an unsere Frontsoldaten, die unerschütterlich den schwersten Anstürmen der Feinde standhalten, helfe uns, diese schwere Notzeit zu ertragen und zu überwinden. Alte liebvertraute Weihnachtsgedichte, die den Sinn der deutschen Weihnacht, die Freude des Gebens und Nehmens widerspiegeln, wurden von den Kindern mit viel Hingabe und Eifer vorgetragen und wechselten mit frischgesungenen Weihnachtsliedern.

Anschließend ergriff der Betreuer der Gäste, Rektor Strotmann, das Wort. Er dankte in ihrem Namen allen, die den Kindern einen schönen Weihnachtsabend bescherten und besonders der NS.-Frauenschaft Bühl für die große Hilfsbereitschaft.

Nun wurden die Gäste mit Kaffe und Kuchen bewirtet, und jedes bekam noch eine Tüte mit Gebäck. Inzwischen waren die Vorbereitungen zum Märchenspiel getroffen, das sich nun, von BDM.-Mädeln sehr eindrucksvoll und lebendig gestaltet, von den Kindern abspielte. Da saßen sie mit glänzenden Augen und roten Wangen und erlebten, wie die Müllerstochter Stroh zu Gold spinnen sollte und wie ihr das kleine Männchen dabei half. Und als die Müllerstochter Königin war und ein Kindchen hatte, da bangten sich, daß die Königin den Namen des Männchens nicht herausfinden könne und ihm als Lohn ihr Kindlein überlassen müsse. Als aber dann der Name „Rumpelstilzchen" fiel, entspannten sich ihre Mienen und beglückt kehrten sie aus dem Märchenland zurück in die Wirklichkeit, wo nun jedes Kind ein von der Hitler-Jugend mit Liebe für sie gebasteltes Spielzeug in Empfang nehmen durfte. Dann gaben auch die Kinder nochmal Proben ihres Könnens, indem ein Pärchen reizend den Puppendoktor spielte, andere eine Traumgeschichte vortrugen und gar der Kapellmeister ein Liedchen dirigierte. Schließlich erhielt auch die Heimat ihren Tribut in mehreren Liedern. So erlebte die Frauenschaft Bühl mit den Gästen eine frohe Weihnachtsstunde in beglückender Gemeinschaft.

*

(Lichtspielhaus Bühl.) Von heute Mittwoch bis einschließlich Samstag, 1. Jan., bringt das Lichtspielhaus den Film „Die Gattin". Jenny Jugo, Hilde von Stolz, Viktor Staal und Willy Fritsch sind als Hauptdarsteller beschäftigt. Im Rahmen einer komödienhaften Handlung versteht es eine ideale junge Ehefrau, trotz großer Schwierigkeiten, das Leben in jeder Situation zu meistern und mit listiger Schläue und weiblicher Klugheit die Karriere des Mannes und das Glück ihrer Ehe zu retten. Jugendliche sind nicht zugelassen. — Am Sonntag, 2. Januar, läuft der jugendfreie Film „Ein Walzer mit Dir".

Haltet die Quartiere frei!

○ **Karlsruhe.** Von den in unserem Gau untergebrachten Umquartierten aus dem Gau Westfalen-Süd sind eine Anzahl während der Weihnachtsfeiertage in die frühere Heimat zum Besuch ihrer dort verbliebenen Angehörigen gefahren. Sie müssen nach den Festtagen unbedingt wieder in die Aufnahmegebiete und zwar in die alten Quartiere zurückkehren.

Gauleiter Albert Hoffmann hat einen entsprechenden Aufruf durch Rundfunk und Presse an sie gerichtet. Da sie also in den nächsten Tagen anreisen, ist es notwendig, daß die vorübergehend leer gewordenen Unterkünfte sofort wieder bezogen werden können. An die bisherigen Quartierwirte ergeht daher die dringende Bitte, die Unterkünfte frei zu halten.

Kreis Bühl meldet

R. **Steinbach.** (Weihnachten für unsere Soldaten.) Schon wochenlang herrschte in der hiesigen NS.-Frauenschaft rege Tätigkeit. Es wurde Material zu Weihnachtsgebäck gesammelt, das von den hiesigen Einwohnern wie immer ausgiebig gespendet wurde. Die NS.-Frauenschaft bereitete daraus schmackhaftes Weihnachtsgebäck, und die Bäcker stellten hierzu uneigennützig ihre Backstuben zur Verfügung. Bald waren von den Frauen die schmucken Weihnachtspäckchen hergerichtet, so daß jeder Soldat von hier, der seine Pflicht fürs Vaterland erfüllt und dessen Anschrift bekanntgegeben war, mit einer schönen Gabe bedacht werden konnte. So zeigte die Heimat, daß sie auch derer nicht vergißt, die in dieser schweren Zeit unserem Volk gegenüber ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllen. Allen, die dazu beigetragen haben, unseren Soldaten diese Weihnachtsfreude zu bereiten, sei herzlich gedankt.

(Der Nikolaus in der Kindergruppe.) Die Führerinnen der Kindergruppen, Frl. Anna Keller und Gertrud Mast, versammelten ihre Betreuten im „Adler"-Saal zu einer kleinen Weihnachtsfeier. Freudigen Herzens nahmen die Kinder die schönen Spielsachen und andere Gaben aus der Hand des Nikolaus entgegen. Eine schöne deutsche Weihnacht war den Kindern und ihren Eltern damit bereitet worden.

G. **Neuweier.** (Prüfung bestanden.) Otto Blödt und Hermann Keller haben bei der Industrie- und Handelskammer die Industriefacharbeiterprüfung als Blechschlosser mit gutem Erfolg bestanden.

W. **Ottersweier.** (Heldentod.) Panzergrenadier Ernst Hochberger, Sohn des Karl Hochberger, starb bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod. Die Gemeinde wird ihm ein treues Gedenken bewahren.

(Todesfall.) Frl. Rosel Wanner, Tochter des Holzarbeiters Max Wanner, ist im Alter von 28 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

(65 Jahre alt.) Frau Mathilde Kopf, geb. Bohnert, Ehefrau des Landwirts Johann Kopf, kann heute Mittwoch ihr 65. Wiegenfest begehen.

(Film.) Die NS.-Gaufilmstelle zeigt morgen Donnerstag, abends 7.30 Uhr, im Bürgersaal den staatspolitisch und künstlerisch wertvollen Film „Hände hoch" nebst der neuen Wochenschau. Die Dorfgemeinschaft ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Der Film ist jugendfrei.

G. **Sasbachwalden.** (Rathausverkehr.) Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Dienträume des Rathauses nachmittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen sind. Ganztägig geschlossen bleiben: die Lebensmittelkartenstelle am Dienstag und Freitag; die Bezugscheinstelle am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Ausnahmen können nicht gemacht werden.

(Verstorben.) Der Tod hält in der letzten Zeit, da sich das alte Jahr seinem Ende zuneigt, ziemlich reiche Ernte unter den Dorfgenossen unserer Gemeinde. Am selben Tage sind verschieden: Landwirt Andreas Schmelzle, 68 Jahre alt, vom Ortsteil Brandmatt; Landwirt Stefan Pfeifer vom Ortsteil Langert, der ein Alter von 78 Jahren erreichte. Zwei arbeitsreiche Menschenleben haben mit ihnen ihr Ende erreicht.

Sasbachwalden. (Weihnachtsfeier.) Die hiesige NS.-Frauenschaft bereitete am 2. Weihnachtstage im Engelsaale Frauen und Kindern einen Nachmittag von stimmungsvoller Weihnachtsfestlichkeit. Die Ausgestaltung war im ganzen eine Wiederholung der einige Tage vorher stattgefundenen Feier für die hiesigen Mitglieder der NS.-Frauenschaft, über die wir eingehend berichtet haben. Die Gemeinsamkeit der Versammelten, die dargebotenen leiblichen und geistigen Genüsse sollten groß und klein für einige Stunden hinausheben über all' das Schwere. Auch im 5. Kriegsjahr sollte keine deutsche Mutter, kein deutsches Kind, ohne Weihnachtsfreude sein. So weckten denn auch die jedem der Kleinen dargebotenen Geschenke ihr besonderes Entzücken. Der Nachmittag war, was er sein sollte: ein einziges, großes und schönes deutsches Familienfest. Den vollzählig erschienenen Frauen und Kindern wird es für jetzt eine Quelle seelischer Aufrichtung, und in kommender besserer Zeit eine liebe Erinnerung sein.

G. **Sasbachried.** (Heldentod.) Im Osten fand der Gefreite Ludwig Rothenberger den Heldentod.

M. **Sasbach.** (Auszeichnung.) Gefreiter Paul Emer von hier wurde mit dem EK. 2 ausgezeichnet.

E. **Sasbach.** (Weihnachtsfeier.) Am Sonntagnachmittag fand im „Ochsen"-Saal die Weihnachtsfeier der Partei statt. Musikalische Darbietungen, Lieder des BDM., Gedichte und Einzelvorträge schufen eine reiche Vortragsfolge. Ortsgruppenleiter Pg. Birk sprach über den Sinn der deutschen Weihnacht, in der besonders die Toten, unsere kämpfenden Männer und Brüder in aller Welt zu uns sprechen. Besondere Anerkennung sprach der Ortsgruppenleiter der HJ. und dem BDM. aus für ihre eifrige Tätigkeit in den Bastelstunden, durch die sie vielen Kindern eine schöne Weihnachtsfreude bereitet haben. Der Gruß an den Führer beschloß den ersten Teil der Feier. Im zweiten Teil sprach Rektor Ohli namens der Gäste den Dank und die Anerkennung für die Feierstunde aus, die seelischen Ausgleich und Stärke für alle weiteren Opfer bringe. Zum Schluß wurden die Kinder mit kleinen Gaben beschert und ihnen durch die Frauenschaft Kaffee und Kuchen gespendet.

(Auszeichnung.) Unteroffizier Alfons Schöttgen erhielt das E.K. 1.

R. **Schwarzach.** (Heldentod.) Der älteste und letzte Sohn der Familie des Landwirts Wilhelm Kleinhans, Gefreiter Bertold Kleinhans, fand im Osten den Heldentod. Er folgte seinem Bruder, der vor vier Jahren den Fliegertod fand. Als fleißiger und ruhiger Mensch war er überall beliebt und geachtet.

Blick über Achern

b. **Achern.** (Wichtiges zur Neuausgabe der Raucherkarten.) Am 9. Januar 1944 werden mit den Karten für den Bezug von Lebensmitteln auch solche für Tabakwaren ausgegeben. Diese letzteren Karten tragen nicht mehr den Aufdruck „Kontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren", sondern kurz „Raucherkarte". In der Zwischenzeit vom 31. Dezember 1943 zum 9. Januar 1944 gelten die Abschnitte VII bis XI der alten M-Kontrollkarte und die Abschnitte VII bis IX der bisherigen F-Kontrollkarte (4. Ausgabe) mit der Maßgabe, daß jeder dieser Abschnitte wie ein Doppelabschnitt mit den jeweils gültigen Festmengen beliefert werden kann. Gegenüber der bisherigen Regelung ist folgende Neuerung eingetreten: Die Geltungsdauer der neuen Raucherkarte ist an die Geltungsdauer der Lebensmittelkarten angeglichen. Sie umfaßt daher nur noch einen Zeitraum von vier Wochen und trägt die jeweilige Nummer der Lebensmittelkartenperiode. Die Doppelabschnitte sind beibehalten, dagegen sind die Vor- und Rückgriffsfristen weggefallen. Die Verbraucher sind in Zukunft berechtigt, die jeweils je Doppelabschnitt festgesetzten Tabakmengen für vier Wochen auf einmal zu beziehen; allerdings nur, wenn die betreffende Verkaufsstelle auf Grund ihrer Vorräte in der Lage ist, große Mengen abzugeben, ohne daß dadurch der laufende Verkauf beeinträchtigt wird. Mit Ablauf der jeweiligen Zuteilungsperiode erlischt auch ein Anspruch auf Belieferung von Abschnitten dieser Periode.

(Von der Fliegerschar 2 Achern.) Heute Mittwoch, 29. Dezember, hat die Fliegerschar 2 Werkstattdienst. Antreten hierzu um 8 Uhr vor dem Bauraum.

Rheinwasserstände vom 28. Dezember

Konstanz 254 (—1), Rheinfelden 165 (+9), Breisach 95 (+5), Kehl 147 (—5), Straßburg 137 (—5), Karlsruhe-Maxau 309 (—6), Mannheim 163 (—7), Caub 106 (—8).

Umschau am Oberrhein

Raubüberfall am 24. Dezember

Die Täter, zwei junge Burschen, gesucht

Lahr. Am 24. Dezember 1943, zwischen 21.45 und 22 Uhr wurde auf der Landstraße zwischen Lahr und Sulz, etwa 1,5 Kilometer vor Sulz, der 15 Jahre alte Metzgerlehrling Karl Kindle aus Sulz, der sich in der genannten Zeit vom Bahnhof Lahr aus auf dem Nachhausewege befand, von zwei bis jetzt noch unbekannten Burschen überfallen und nachstehender Sachen beraubt:

Eine braunlederne Aktentasche mit Schloß, Druckknopfverschluß und Tragebügel, enthaltend 1 Pfund Rindfleisch, 4 Bratwürste, 450 Gramm Wurst verschiedener Sorten, 1 schmutzige weiß-schwarz gestreifte Metzgerbluse; ein Pappkarton mit 10 großen und 10 kleinen Lebkuchen.

Täterbeschreibung: Etwa 17 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 Meter groß, mittlere Statur.

Die beiden Burschen wurden in der Straße der 66er in Lahr bei der Wirtschaft „Warteck" von Kindle erstmals wahrgenommen; sie gingen dann etwas vor Kindle her und schlugen bei den letzten Häusern von Lahr den Feldweg nach den Polizei-Schießständen ein, offenbar um Kindle zu täuschen und diesem gegenüber unbemerkt einen Vorsprung zu bekommen.

Sachdienliche Anhaltspunkte, die auf Verlangen vertraulich behandelt werden, über die Täter, die sich vielleicht schon am Bahnhof in Lahr zuvor aufhielten, wollen der nächsten Polizeidienststelle (Gendarmerie, Kriminalpolizei oder Schutzpolizei) mitgeteilt werden.

Hamsterfahrt endete im Zuchthaus

Mannheim. Jeder Volksgenosse weiß: Ein Soldat, der von seiner Firma als Rüstungsarbeiter angefordert und von der Wehrmacht freigegeben wird, ist an seinem Arbeitsplatz dringend nötig. Der Kranführer Adolf Kropp in Mannheim dachte anders. Er ließ sich nach seiner Entlassung aus der Wehrmacht im April ds. Js. wegen geringfügiger körperlicher Beschwerden krank schreiben und nahm diese Gelegenheit wahr, um an drei Tagen Hamsterfahrten in den Odenwald zu machen. Der Bauersfrau schwindelte er vor, er sei Textilwarenhändler und habe in Mannheim noch größere Warenbestände, die er ohne Bezugscheine abgeben könne, weil er die Ware nicht angemeldet habe. Mit der verlockenden Versprechung, er werde Strümpfe, Hauskleider usw. liefern, bewog er eine größere Anzahl Bauersfrauen, ihm besonders begehrte Lebensmittel, wie Eier, Mehl, Butter und Rauchfleisch ohne Marken zu verkaufen. Der Gendarm aber hatte ein wachsames Auge. Er prüfte die prallen Aktentaschen und den Koffer dieses Sünders nach und der wahre Sachverhalt kam zutage. Wegen seiner Schwindelei hatte K. sich nunmehr vor dem Sondergericht in Mannheim zu verantworten. Bedenklich war, daß die Strafliste bereits hohe Freiheitsstrafen wegen Betrugs aufwies.

Das Sondergericht Mannheim bestrafte K. in der Sitzung vom 20. Dezember 1943 als Volksschädling wegen Rückfallbetrugs mit 2 Jahren Zuchthaus und sprach ihm für die gleiche Zeitdauer die Ehrenrechte eines deutschen Volksgenossen ab. Da der Angeklagte bis zuletzt mit der vollen Wahrheit zurückhielt, wurde ihm nur ein Teil der Untersuchungshaft angerechnet.

Mehrere Erdstöße in Württemberg

Stuttgart. Am Montagabend wurden in allen Teilen Württembergs mehrere Erdstöße von verschiedener Heftigkeit und Dauer wahrgenommen. Dem ersten Beben, das sich kurz vor 20 Uhr ereignete, folgte etwa zehn Minuten später ein sehr heftiger Stoß, der im ganzen Land zu verspüren war. Aus Onstmettingen—Tailfingen—Ebingen, dem vermutlichen Herd des Bebens, wird berichtet, daß, soweit sich das kurz nach dem Beben überblicken ließ, keine größeren Schäden entstanden sind, sondern lediglich Abbröckelungen an bei früheren Erdbeben beschädigten Häusern wahrgenommen wurden. Aus Ulm wird gemeldet, daß die Erde fast zehn Sekunden lang bebte, wobei die Möbel ächzten und die Tische wackelten, sowie Gips und Stuck von den Zimmerdecken fiel.

Ein drittes Erdbeben ereignete sich etwa 20.45 Uhr. Eine amtliche Darstellung der württembergischen Erdbebenwarte auf Grund der seismographischen Aufzeichnungen lag am Montagabend noch nicht vor.

Auch in Stuttgart wurden diese beiden Erdstöße in allen Stadtteilen, besonders deutlich auf den Stuttgarter Höhen, verspürt.

Bräuche und Sitten zwischen den Jahren

Vom Wunderwasser, vom „Bosseln", vom Neujahrszauber und anderem

Von Paul Bayer

(Schluß)

Der Tag nimmt zu

Der Volksmund ruft zur Zeit der Wintersonnenwende (21. Dez.) kurz und bündig zu:

„Thoma,
Kehr d'Stund uma (um)".

Tatsächlich hat das Tageslicht am Weihnachtsfest bereits um einen „Mückenschritt" zugenommen; am Neujahr ist es schon ein „Hahnentritt", an Dreikönig bereits ein „Hirschensprung", an Lichtmeß aber eine „ganze Stund". Bekannt ist ja auch hier zu Lande das geflügelte Wort:

„An Lichtmeß spinne vergeß,
am Tag wieder z'Nächteß."

Weihnachtliches Totenfest

Recht interessante Sitten und Bräuche zeigt uns Hans Strobel in seinem Buch „Bauernbrauch im Jahreslauf". Einige Brauchtumsreste verbinden noch das alte weihnachtliche Totenfest. In vielen Gegenden unseres Landes erstrahlen in der Christnacht die Gräber im Lichterschmuck, und Musik ertönt auf den Friedhöfen. Aus Oesterreich erfahren wir, daß man am Heiligen Abend die Reste des Essens nachtsüber auf dem Tisch stehen läßt. Aus Kärnten wird berichtet, daß man dort an Weihnachten nachts Speisen auf den Tisch und aus dem Fenster legt.

Auch das Vieh soll sich freuen

Wenn die Toten am Tage des Schenkens und der Freude bedacht werden, so darf des lieben Viehs nicht vergessen werden. Im Schwabenland herrscht heute noch vielfach die Sitte, den Schweinen Milch, den Kühen Salz, Brot und Heu zu geben. In Westböhmen bekommt das Vieh drei Hagebutten, in Kärnten Wacholder. In Ostpreußen erhalten die Kühe und Pferde Erbsenstroh; die Hühner werden im Kreis gefüttert. In Thüringen und Hessen muß das Vieh am Neujahrsabend von allem Futter fressen. Der Bauer schaufelt sein Getreide auf dem Boden um.

Auch die Obstbäume finden da und dort in diesen Tagen besondere Beachtung. In Thüringen werden die Bäume am Heiligabend mit einem Strohseil umgebunden. Die Bäume werden geschüttelt oder geschlagen, wenn am Heiligabend Windstille herrscht.

Um die Jahreswende ein Blick in die Zukunft

Häufig tut man in der Neujahrsnacht einen Blick in die Zukunft. Zinn und Blei werden gegossen. Die weitverbreitete Sitte des Hühnerorakels wird von den Thüringer Mädchen geübt. Die Heiratslustige tritt nachts in den Hühnerstall, stört das schlafende Federvieh und hält sich dann an den Spruch:

„Gackert der Hahn, so krieg ich 'nen Mann,
gackert die Henn, so krieg ich noch keen."

In anderen Gegenden wird das Schuhwerfen geübt. Dies geschieht so, daß das Mädchen seinen Schuh hinter sich wirft. Zeigt er mit der Spitze zur Tür, so wird es im neuen Jahr das Haus als Braut verlassen. In Franken rüttelt die Jungfrau am Gartentor. In Bayern wirft sie einen Prügel und glaubt, daß aus der Richtung ihr Bräutigam kommt, in der daraufhin ein Hund anschlägt. Anderswo wirft sie Holzscheite auf den Baum und muß noch soviele Jahre auf die Hochzeit warten, als sie Scheite wirft, bis eines in den Aesten hängen bleibt. Aus Schwaben, Elsaß und der Pfalz, aus Franken wie aus Niedersachsen und Sudetendeutschland ist zu berichten, daß das Mädchen Apfelschalen über die Schulter wirft und aus dem Gebilde der am Boden liegenden Schalen auf Namenszüge schließt.

Die „Lostage" und der „Zwiebelkalender"

Zum Schluß noch kurz etwas über die „Lostage". Jedem Bauern hier auf dem Lande sind sie recht wohl bekannt. Es sind die Tage von Weihnachten bis Dreikönig. Diese zwölf Tage sind gleichsam die Vorläufer der kommenden zwölf Monate. Das Wetter an ihnen ist vorbedeutend für das kommende Jahr. Nicht wenige Bauern sind es, die sich das Wetter an diesen Tagen genau aufschreiben und die Richtigkeit während des Jahres nachkontrollieren. „Wie sich das Wetter von Weihnacht bis Dreikönig verhält, so ists das ganze Jahr bestellt", sagt ein Spruch. Der „Zwiebelkalender" in Württemberg kündet den Regen im Jahre an. Auf 12 Schalen aus einer Zwiebel wird Salz gestreut. Alle von ihnen, die nach einer Nacht Wasser „angezogen" haben, also oben mit Wasser bedeckt sind, deuten auf feuchte Monate hin. In der Freudenstadter Gegend hält man auch zwölf Weizenkörner in einem Löffel über eine Flamme und schließt auf ein fruchtbares Jahr, wenn die Körner „hüpfen". In Mecklenburg werden 12 Besen aus Birkenruten gebunden. Der letzte Rauhnachtstag, der letzte Lostag, ist der Dreikönigstag.

Wie damals in Lundensminde...

Roman von Wilhelm Scheider

Alle Rechte bei: G. Duncker Verlag, Berlin

(12. Fortsetzung)

Auch über Jürgens Verhältnis zu Anke hatte Regina mancherlei gehört. Es hieß allgemein, er habe seiner Pflegeschwester, die vielleicht sogar seine Halbschwester war, dauernd nachgestellt, und Anke habe sich seiner nur mit Mühe erwehren können, ihm schließlich offenen Haß entgegengebracht . . . Trotzdem war es zu dieser Fahrt mit dem „Blanken Hans" gekommen. Hatte Jürgen etwa doch um Ankes heimliches Verlöbnis gewußt? Vielleicht lag da der Schlüssel zum Geheimnis!

Während die Barkasse am Strand und an den im Grünen verborgenen Landhäusern Oevelgönnes vorüberfuhr, kehrten Reginas Gedanken zum gestrigen Abend zurück. Und aufs neue kam das Gefühl seltsamster, erregendster Spannung über sie. Was hatte sich im Treedeschen Atelier abgespielt? Wieder lag ihr der wilde Schreckensschrei im Ohr, dem das dumpfe Gepolter gefolgt war. Hatte Anke in jenem Augenblick geschrien, da sie das Bild entdeckte? War das Tuch zufällig herabgeglitten oder von Kennau absichtlich heruntergerissen worden?

Würde man das je erfahren? fragte sich Regina. Aber es ging sie ja gar nichts an. Was kümmerte sie sich um diese Dinge! Gewaltsam schüttelte sie alles ab.

Wie herrlich war die Fahrt auf dem glitzernden Strom! Sie würde einen genußreichen Nachmittag verleben, ganz mit sich allein! Irgendwo in der Rissener Heide oder auf dem Schulauer Steilufer, in den weißen Sand oder ins Heidekraut hingestreckt, in der milden Sonne dieses Septembertags, im Duft der Föhren, die ihr krauses Gewipfel in den lichtblauen Himmel reckten.

. . . Eine halbe Stunde später stand sie vor dem alten Schückschen Fischerhaus. „Ah, da sind Sie froh, Frollein Aulinger! Eben hat so 'n junger Mensch 'n Brief für Sie abgegeben!"

Was für ein freundlicher Singsang, das Niederdeutsch der Frau Schück! Sie stand in der offenen Tür, mit ihrem lieben, gutmütigen Gesicht, mit ihrem Lächeln, das nichts als Neugier verriet. Wer hier in Blankenese konnte dem hübschen Mädel Briefe schreiben? Hatte Regina vielleicht eine Bekanntschaft gemacht? Gestern nacht war sie ja sehr, sehr spät heimgekommen!

Regina blickte auf den weißen, länglichen Umschlag hinunter. Eine steile, sehr männliche, aber auch irgendwie unruhige Schrift! Der Absender war nicht genannt. „Danke, Frau Schück! Wieder ein schöner Tag heute. Herr Oldefeld hat mir freigegeben. Ich will einen kleinen Ausflug machen."

„Tscha — aber — das is ja noch nie passiert! So fix is er sonst nich mit dem Freigeben, der Herr Oldefeld!"

Regina hörte kaum, was die alte Dame noch sagte; sie nickte ihr zu und ging nach oben.

In ihrem Zimmer öffnete sie hastig den Umschlag. Ein Blick auf die Unterschrift bestätigte ihre Vermutung: Der Brief kam von Robert Kennau! Sie sank auf den Stuhl, die Zeilen verschwammen ihr vor den Augen. Aber dann riß sie sich zusammen und las.

Er bat um eine persönliche Aussprache. Nur eine Stunde möge sie ihm schenken! Er wisse selber nicht, wie er dazu komme, sich an sie zu wenden, aber er könne nicht anders, er müsse es wagen. Er sei in Not, und es erscheine ihm so, als ginge von ihr ein Leuchten aus. Er brauche Hilfe, doch es sei ihm begreiflich, daß sie ihn vorläufig nicht verstünde. Ob er ihr ein kleines Erlebnis erzählen dürfe, um ihr klarzumachen, wie er fühle? Es sei ihm in diesem Zusammenhang eingefallen. Und er berichtete von einer Nordseefahrt auf dem Ewer seines Vaters:

„Als ich dreizehn Jahre alt war, da bat ich einmal meinen Vater, der den schweren Beruf des Hochseefischers ausübte — heute fischt er nur noch auf der Elbe —, mich mitzunehmen auf eine seiner Fahrten. Er gestattete es mir, weil er damit rechnete, daß ich schon im nächsten Jahr zu seiner Mannschaft gehören würde; er wußte keine andere Laufbahn für mich, denn seit zweihundert Jahren sind die Kennaus Fischer in Blankenese. Wir fuhren also los, und das Wetter ließ sich zunächst gut an, doch dann kam schwerer Sturm auf und steigerte sich in der Nacht zum Orkan. Wir verloren [illegible] und Besan, rangen um unser Leben. Als die Lage immer schwieriger wurde, gewahrte ich plötzlich, wie in weiter Ferne ein schwacher Lichtschein die Finsternis durchzuckte. Ich rief es sofort meinem Vater zu — ich schrie's ihm ins Ohr, denn anders hätten wir uns bei dem Sturmgetose nicht verständigen können. Kurz und gut, mit meinen scharfen Knabenaugen hatte ich die Feuer von Helgoland erspäht! Eine Stunde später ließ das Unwetter nach, und am Morgen erreichten wir glücklich die Insel. Wir verschliefen den Vormittag. Am Nachmittag fragte mich der Vater, ob ich nicht doch lieber einen anderen Beruf ergreifen wolle... Aber das gehört schon nicht mehr zu meiner Geschichte. Ja, sehen Sie, Fräulein Aulinger, gestern abend — oder auch schon vorgestern abend, als Sie so plötzlich vor mir auftauchten — hatte ich eine ganz ähnliche Empfindung wie in der sturmdurchtobten Nacht: Ein Licht schimmerte durch die Finsternis... Aber vielleicht verstehen Sie mich noch immer nicht? Es ist so schwierig, es Ihnen zu erklären. In einem Brief kann man's schon gar nicht. Bitte, rufen Sie mich doch an! Ich bin heute den ganzen Abend telephonisch bei den Treedes zu erreichen."

So lautete der Brief.

Regina kämpfte lange. Sie begriff nicht, was in ihr vorging. Ihr war, als könne sie sich dem Ansturm dieses Menschen überhaupt nicht entziehen. Immer wieder stand er vor ihr — so, wie er sich gestern von ihr verabschiedet hatte: Wortlos verneigte er sich vor ihr, und seine grauen, tiefliegenden Augen leuchteten in einem seltsamen Glanz...

Endlich raffte sie sich auf, kleidete sich um und ging nach unten. Draußen in Rissen oder Schulau, in der Stille der einsamen Landschaft, hoffte sie einen Entschluß fassen zu können.

Frau Schück stand weder im Hausflur, noch kam sie aus ihrer Küche hervor. Regina atmete auf und öffnete die Tür.

Schon wenige Minuten später hatte sie die Hauptstraße erreicht und schritt weiter über den Schulweg auf den Bahnhof zu. Dort würde sie, wie sie glaubte, wohl einen Autobus finden.

An einer Straßenecke stieß sie auf eine Fernsprechzelle. Und plötzlich wußte sie, daß es keinen anderen Weg für sie gab, als auf Kennaus Bitte einzugehen. Sie mußte ihn anrufen, sofort. Hatte er nicht ihre Hilfe erbeten?

Als sie den Hörer aufnahm, war ihr, als falle eine schwere Last von ihr ab. Sie konnte unmöglich anders handeln.

Sie lagen im feinen weißen Dünensand, über sich die sturmzerzausten Föhren. Zu ihren Füßen fiel der Hang steil ab. In der Tiefe schimmerte der Strom.

Ein großer schwarzer Frachtdampfer, die schwedische Flagge am Heck, kam elbaufwärts. Ein winziges Segelboot, das langsam dahintrieb, suchte den Kurs des Schweden zu kreuzen und wurde dumpf dröhnend von ihm gewarnt. Dann wieder Stille — tiefe Stille. Am Himmel kein Wölkchen; mild leuchtete die Nachmittagssonne.

An Wochentagen gab es keinen Ort, der einsamer gewesen wäre, als dieser Steilhang bei Schulau. Wie oft hatte Regina hier gelegen, im Sand ausgestreckt, abends im scheidenden Licht, allein mit sich und ihren Gedanken. Jetzt weilte der fremde Mann neben ihr.

Unbefangen hatte er sie vorhin am Bahnhof begrüßt, hatte warmherzig seiner Freude Ausdruck gegeben. „Sie glauben ja gar nicht", sagte er dann auf dem Weg durch Heide, „wie ich Ihnen vertraue, Fräulein Aulinger! Mir ist so, als hätte ich Sie schon immer gekannt. Natürlich sind Sie nicht mit Anke Oldefeld befreundet, ganz ausgeschlossen! Auch die Treedes nehmen das nicht an. Sie können unmöglich mit ihr befreundet sein. Anke hat sich noch niemals einem Menschen angeschlossen; sie ist und bleibt ein Einzelgänger."

„Und wenn Sie sich nun irren, Herr Kennau?"

„Nein, darin täusche ich mich nicht — ich fühle es zu deutlich! Anke hat Sie nur um diesen Dienst ersucht, weil ihr eben niemand anders zur Verfügung stand. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, mit mir allein, unter vier Augen, zu reden. Und das ist ihr ja auch gelungen. Sie wollte keine Zeugen, wollte kein Gericht über sich."

„Kein Gericht?"

„Sie werden es noch hören."

Und nun lag Regina neben ihm, den Ellbogen in den weichen, warmen Sand gestützt, den Kopf in die Hand gelegt, und alles erschien ihr traumhaft und unwirklich. Sie begriff nicht, wie unbekümmert dieser Mann sich vor ihr aufschloß.

„Ich bin in Not, Fräulein Aulinger! Hier in meiner Heimat hält man mich für einen gemeinen Mörder. Ich kann aber ohne Heimat nicht leben! Ich hab's versucht — es ging nicht. Alles das, was ich einmal besaß, muß ich zurückerobern. Ich will, daß mich Oldefeld wieder in meinen Posten einsetzt. Fast zwanzig Jahre war ich in der Firma und habe mich heraufgearbeitet. Das soll nicht umsonst gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Todesanzeige

Von J. P. Baljé

Entsetzt blickte ich auf die Anzeige. Wie durch einen Schleier las ich nochmals: „Am 5. verschied plötzlich und unerwartet . . . Jan Hendriks . . . im Alter von dreißig Jahren . . ."

Minutenlang starrte ich gedankenlos auf den Bericht, dessen schwarze Buchstaben wie kleine Teufel vor meinen Augen tanzten. Langsam wurde ich mir bewußt, daß ich ihn nie wiedersehen würde, diesen rüstigen, kräftigen Menschen, die Heiterkeit in Person; eine der Naturen, die durch ihren Leichtsinn und ihre Unbekümmertheit oft in unnötige Schwierigkeiten geraten, aber zum Schluß immer mit einem blauen Auge davonkommen.

Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken, als ich die Zeitung fortschob. Heftig erschütterte mich das Tragische von Jan Hendriks Tod, sein plötzlicher Tod, wie es in der Anzeige hieß. Und so mußte es sein, denn vorgestern noch hatte ich einen Brief von ihm bekommen, in dem er mir mitteilte, daß er mich heute abend aufsuchen wollte, um die Verstimmung, die vor kurzem zwischen uns entstanden war, aus der Welt zu schaffen. Jan mußte also plötzlich krank geworden oder verunglückt sein. Ich machte mir Vorwürfe, daß ich so schnell gereizt gewesen war, und daß ich seine Unzulänglichkeiten, seine Eigenheiten so wenig berücksichtigt hatte. Im geheimen mußte ich bekennen, daß auch ich etwas Schuld hatte, daß ich eine nachgiebigere Haltung hätte einnehmen können, die den Zwist vermieden hätte.

Nun war der arme Kerl tot, und es tat mir weh, daß ich ihm nicht noch einmal die Hand drücken, ihm in die immer fröhlich lachenden Augen hatte blicken können.

Denn trotz aller seiner kleinen und großen Fehler war Jan ein lieber Mensch gewesen, aufrichtig, mit Sinn für Humor, immer bereit zu helfen, wo er nur konnte. In Gedanken sah ich wieder sein lustiges Gesicht vor mir, seine unvermeidliche Lieblingspfeife im Munde. Und ich sah ihn wieder mit seiner ihm eigenen Lässigkeit die Pfeife gegen eines der Tischbeine ausklopfen, eine Gewohnheit, die er einfach nicht ablegen konnte. Ich hätte jetzt wer weiß was darum gegeben, wenn ich das noch einmal bei ihm hätte sehen dürfen!

Auch an viele andere seiner Gewohnheiten mußte ich denken: an seine Unruhe zum Beispiel, die ihn keine fünf Minuten auf einem Stuhl sitzen ließ, so daß er andauernd im Zimmer hin- und herschlenderte, meistens pfeifend . . . Und meistens dieselbe Melodie, irgendeinen abgestandenen Gassenhauer. Leise pfiff ich die ersten Töne, hörte dann aber schnell auf. Ich konnte mir nicht helfen, aber meine Augen wurden feucht, und ein merkwürdiges, würgendes Gefühl stieg mir in der Kehle hoch.

Die Augen brannten mir im Kopf, als ich darüber zu philosophieren begann, wie rasch es doch mit einem Menschen zu Ende sein kann. Niemals würde Jan wieder seine Pfeife rauchen, nie würde er wieder durch diese Zimmer schlendern, nie wieder seine Lippen zum Pfeifen spitzen . . .

Ich saß wie betäubt da und überhörte das Klopfen an der Tür. Erst als die Tür aufgerissen wurde, blickte ich auf . . . und mit einem Ruck schob ich meinen Sessel zurück. Vor mir stand Jan Hendriks! Heiter, lächelnd wie immer . . . „Ja", stammelte ich, „du lebst? Was — bedeutet denn das?"

Er warf einen flüchtigen Blick auf die Anzeige, die meine zitternden Finger ihm zeigten, dann zuckte er leicht mit den Achseln. „O, das . . ." sagte er ruhig. „Ein entfernter Vetter von mir . . . heißt zufällig genau wie ich." Und er stieß eine dichte Rauchwolke aus, schlenderte im Zimmer umher . . . und pfiff . . . seinen Gassenhauer.

Langsam erholte ich mich von meiner Betäubung. Und dann fand ich auch die Sprache wieder: „Jan, höre um Gottes willen mit dem gräßlichen Pfeifen auf, nimm dir einen Stuhl und bleib sitzen. Hier ist ein Aschenbecher, vielleicht weißt du, wozu der da ist! Und wenn ich dir raten darf, rauche lieber Zigarren, wenn du jemanden besuchst, denn deine Pfeife stinkt wieder ganz entsetzlich . . ."

(Aus dem Niederländischen.)

Die Frau des Stierkämpfers

Von Elma Mahlau, Madrid

Die Zahl der verheirateten Stierkämpfer ist verhältnismäßig gering. Die Beherrscher der Arena sind durch ihren Beruf gezwungen, mit ihrer Gruppe vom Frühling bis Herbst von einer Stadt zur anderen zu reisen, und wenn sie zu den Berühmtheiten gehören, werden sie auch für längere Zeiträume ins Ausland verpflichtet. Mit diesem ungebundenen und überdies gefährlichen Dasein des Mannes sind die Spanierinnen meist nicht einverstanden. Andererseits spielen die wirtschaftlichen Gründe keine nebengeordnete Rolle. Berufsunkosten notwendiger Aufwand an Garderobe, Gehälter, die der Matador laufend an seine Gruppe zu entrichten hat, verschlingen Unsummen. Dazu kommt der finanzielle Ausfall, wenn ein verletzter Stierkämpfer während der Hauptsaison das Bett hüten muß. Und schließlich gelingt es nicht allen, das Glück an ihre Fersen zu heften. Wie oft geht auch am Himmel der Stierkampfarena ein leuchtender Stern auf, um ebenso rasch wieder zu verlöschen, zurückzusinken ins Nichts. Tausend Hindernisse und Erwägungen dieser Art mögen viele der Stierkämpfer bestimmen, erst in späteren Jahren ein Heim zu gründen.

Marciel Lalanda, dem berühmtesten Stierkämpfer Spaniens, war es vergönnt, sich auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Meisterschaft zu halten und schon mit jungen Jahren ein Heim zu besitzen, in dem eine Frau waltet, die als Gattin eines Matadors eine Sonderstellung einnimmt. Sie ist weder zimperlich, noch eifersüchtig, auch fehlt ihr jede abergläubische Furcht.

Mit ihren knapp 32 Jahren ist sie bereits Mutter von 6 Söhnen, von denen der Kleinste 15 Monate zählt. In ihrem Hause atmet alles Jugend, Kraft, Lebensbejahung, trotz des gefährlichen Berufes des Mannes.

Neugierig folge ich ihr in das Zimmer, bereit, tausend Fragen an sie zu stellen. Heimlich streift mein Blick ihr geschmackvolles, zartgetöntes Seidenkleid, und, als hätte sie meine Gedanken erraten, meint sie lächelnd:

„Oh, meine Garderobe ist sehr bescheiden im Vergleich zu der meines Mannes. Jede seiner Kampftrachten kostet gut 3000 bis 4000 Peseten. Und er besitzt im ganzen acht. Allein der Galaumhang, die Cape, für den Einzug in die Arena bestimmt, beläuft sich auf rund 5000 Peseten. Und dann vergessen Sie nicht, daß die teuren Anzüge nach 20 Stierkämpfen ihren Goldglanz verlieren, durch Regentropfen unansehnlich und unbrauchbar werden, daß sie unter Umständen bald ausgebessert werden müssen, wenn sie den Hörnern des Stieres zu nahe gekommen sind . . ."

Anknüpfend bemerke ich, daß es für die Frau eines Matadors sicherlich sehr bange Stunden sein müssen, den Gatten in so gefährlicher Nähe der totbringenden Hörner des Stieres zu wissen.

„Besuchen Sie denn niemals die Stierkämpfe Ihres Gemahls?"

Frau Lalanda schüttelt verneinend den Kopf: „Niemals. Ich finde keinen Gefallen an diesem Schauspiel und wir sprechen auch fast nie über dieses Thema. Ich begleite Marcial auch nicht auf seinen Reisen. Ich bleibe in der Zeit bei meinen Kindern, die übrigens auch nicht die geringste Neigung zeigen, den Beruf ihres Vaters zu ergreifen."

Absatzlenkung für Besen-, Bürsten- und Pinselwaren

Die kriegsbedingte eingeschränkte Produktion und die zur Versorgung der Fliegergeschädigten benötigten Mengen an Besen- und Bürstenwaren haben eine Absatzlenkung der Gesamtproduktion dieser Verbrauchsgüter notwendig gemacht.

Für den Bezirk des LWA. Karlsruhe wird die Ware über je 3 Leithändler für Grob- und Feinbürsten an Kleinverteiler gelenkt. Die Kleinverteiler gehören dem Einzelhandel oder dem Bürstenmacherhandwerk unter Einschluß der Blindenverkaufsstellen an. Die geringe zur Verfügung stehende Warenmenge läßt nur eine kleine Anzahl von Kleinverteilern in jedem Wirtschaftsbezirk zu.

Der Einzelverbraucher kann seinen Bedarf von der dafür zur Verfügung stehenden Menge über den Haushaltspaß decken. Oeffentliche Bedarfsträger benötigen zum Bezug von Besen und Bürsten einen Bedarfsschein, der vom zuständigen Wirtschaftsamt — bei öffentlichen Bedarfsträgern mit zentraler Beschaffung vom Wirtschaftsamt Karlsruhe-Stadt — ausgestellt wird. Alle Industrie-, Handels- und Handwerksbetriebe einschl. der dem Landesernährungsamt unterstehenden landwirtschaftlich technischen Betriebe (z. B. Brauereien, Mühlen, Molkereien usw.) erhalten Besen- und Bürstenwaren gegen Bedarfsscheine, die von der Gauwirtschaftskammer oder ihren Dienststellen im Rahmen des dafür zugeteilten Kontingents ausgestellt werden. Die sog. technischen Bürsten sind durch diese Absatzlenkung nicht erfaßt. Die von den Betrieben an das Landwirtschaftsamt gerichteten Anträge auf Zuteilung von Besen und Bürsten sind zur Bearbeitung an die Gauwirtschaftskammer Oberrhein, Straßburg, abgegeben worden.

Pinsel für den behördlichen, industriellen und handwerklichen Bedarf werden über eine Leithandelsfirma an eine sehr geringe Anzahl von Einzelhandelsgeschäften gelenkt. Sie sind gegen Bedarfsscheine der Gauwirtschaftskammer an den Letztverbraucher abzuliefern.

Der Schilauf in der Landesverteidigung

Die Erfindung des Gleitholzes bedeutete für die nordischen Völker ebensoviel wie für jene andere Zonen die des Rades. So lag es im Laufe der weiteren Entwicklung auf der Hand, das die Fortbewegung auf Schnee beschleunigende und Ueberlegenheit gegenüber Fußgängern und teils auch Reitern schaffende Gerät nicht nur zur Jagd, sondern auch im Kampf zu benutzen. Wenn dann in vielen Kriegen von der Möglichkeit, die durch den Winter geänderten, teils geradezu auf den Kopf gestellten Gelände-Situationen durch die Verwendung von Schi entsprechend zu beherrschen, nicht Gebrauch gemacht wurde, dann lag es bestimmt nicht an dem Gerät, sondern an mangelnder Voraussicht der Führenden Wo jedoch des Schilaufs kundige Soldaten entsprechend eingesetzt wurden, konnte vor allem ein im Kriege immer wichtiges Moment, nämlich das der Ueberraschung, besonders ausgenutzt werden.

Hierfür bot der finnisch-sowjetrussische Krieg von 1939 auf 1940 bemerkenswerte Beispiele. Und zwar dank der Tatsache, daß die Finnen zwar nur über zahlenmäßig schwache, dafür jedoch äußerst bewegliche und vor allem zähe und ausdauernde Truppen auf Schi verfügten. Hier hatte die jahrzehntelange Tätigkeit des finnischen Schiverbandes die günstigen Auswirkungen gezeigt. Einfach deshalb, weil seine friedliche sportliche Tätigkeit hier gemäß der Struktur des Landes in der Pflege des wettkampfmäßigen Lang- und Dauerlaufes gipfelt. Als das Land von dem bolschewistischen Koloß erdrückt werden sollte, stand eine beträchtliche Anzahl von Männern zur Verfügung, die, mit der Waffe in der Hand, dank ihres jahrelangen Trainings befähigt war, auf Schi mit gewaltigen Leistungen aufzuwarten.

Durch die gewaltige Ausdehnung der Ostfront muß auch die deutsche Wehrmacht in allen ihren winterlichen Teilen über eine gewisse Anzahl schiläuferisch ausgebildeter Soldaten verfügen. Demgemäß ist auch die Schi-Ausbildung, militärisch und vormilitärisch betrachtet, vereinfacht worden. Dadurch wurde für viele Schisportler infolge ihres vorwiegend alpin eingestellten Gesichtskreises eine Umstellung notwendig. Auffassungen, für die bisher auf Jahrzehnte zurück in der Hauptsache eine gewisse sportliche Richtung eingetreten war, mußten nunmehr Allgemeingut werden, wenn es zu wirklichen Erfolgen kommen sollte. Mit einem Wort: der Schi wurde in Deutschland auf sein ursprüngliches Element zurückgeführt, auch bei Tiefschnee weite Strecken ohne besonderen Kraft- und Zeitverlust zu überwinden. Der strenge Winter 1941/42 war für diese zwingende Notwendigkeit das härteste Beispiel. Es zeigte sich dabei auch, daß auf Schi kämpfend nur bewährte Läufer bestehen können, denen die Handhabung des Geräts längst in Fleisch und Blut übergegangen ist. Auch sonst hilft der Schi beim Nachschub und Meldewesen, sowie bei der Aufrechterhaltung von Verbindungen, auch dem weniger gewandten Läufer.

Im Bestreben, auch einen Ansporn im militärischen Sinne zu schaffen, hat der NSRL. die Erwerbsmöglichkeiten für ein bronzenes Leistungsabzeichen über den Wettkampf hinaus auch auf die Touristik im Flachlande, wie im Mittel- und Hochgebirge erweitert. Die Bewerber müssen je nach ihrem Alter während eines Winters gewisse Dauerleistungen nachweisen. Ein weiteres Beispiel dafür, wie sportliche Initiative die Bestrebungen der Wehrmacht unterstützt, denn ohne Leistungsanreiz gibt es keinen Fortschritt.

W. Koe.

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm:

12.35—12.45:	Der Bericht zur Lage.
12.45—14.00:	Konzert des Niedersachsenorchesters unter Leitung von Otto Ebel v. Sosen.
14.15—14.45:	Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester spielt.
15.00—15.30:	Alte Weisen in neuem Gewande von der Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann.
15.30—16.00:	Kleine Kostbarkeiten großer Meister.
16.00—17.00:	Beschwingte Melodien unserer Zeit.
17.15—18.30:	Kurzweil am Nachmittag, dazwischen
17.50—18.00:	Das Buch der Zeit.
19.15—19.30:	Frontberichte.
20.15—21.00:	„Die klingende Leinwand", bekannte Filmklänge von beliebten Solisten.
21.00—22.00:	Die bunte Stunde: „Aus den Bergen".

Deutschlandsender:

17.15—18.20:	Querschnitt durch Hermann Ungers Oper „Die Geschichten vom Weihnachtsbaum" mit Chor und Solisten der Kölner Oper; Leitung: Günter Wand.
20.15—21.00:	Beethoven-Sendung des Großen Berliner Rundfunkorchesters unter Leitung von Arthur Rother.
21.00—22.00:	Beliebte Melodien aus deutschen Opern.

Schluß der Vorrunde

Der erste Sonntag im neuen Jahr bringt mit den dort angesetzten drei Spielen die Beendigung der Vorrunde. In Karlsruhe finden zwei Spiele statt. Im Lokalkampf stehen sich der FV. Daxlanden und KFV. gegenüber. Daxlanden, vom Glück immer noch wenig begünstigt, aber auch nicht mehr so spielstark wie in der vergangenen Saison, wird sich nun dranhalten müssen, sein mageres Punktekonto etwas aufzufüllen. Die Möglichkeit hierzu besteht gegen den derzeit recht schwachen KFV., dessen Anfangserfolge besseres versprachen. Phönix-Germania empfängt den Pforzheimer Klub, der sich nun langsam gefunden zu haben scheint. Es werden daher für Phönix-Germania kaum Aussichten auf ein erfolgreiches Abschneiden gegen die Goldstädter bestehen. Beim VfR. Pforzheim ist der heuer so erfolgreiche FC. Rastatt zu Gast. Daß die Rasenspieler nicht zu unterschätzen sind, davon zeugt ihr bis jetzt überraschend gutes Abschneiden. Wir trauen jedoch dem Können und der Schlagkraft der Rastatter auch auf Pforzheimer Boden einen knappen Sieg zu.

He.

Familien-Anzeigen

Geburten

Helmut. Ein strammer Weihnachtsjunge ist angekommen. In dankbarer Freude: Frau Anne Kappler, geb. Herrmann, z. Zt. Städt. Krankenhaus Gernsbach, Karl Kappler, z. Zt. im Felde.

Wir zeigen in dankbarer Freude die Geburt unseres Sonntagsmädels Norma Marianne an. Reni und Jules Kullmann, Karlsruhe, Gerwigstraße 13, 26. 12. 43.

Statt Karten! Die glückl. Geburt uns. Ursula geben bekannt: Mathilde Morlock, Felix Morlock, Rastatt, 27. 12. 43.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Carola Adam, Fritz Will, Uffz. d. Luftwaffe, Gernsbach, Schloßstr., Weihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: Marta Klotz, Khe., Zähringerstr. 74, u. Walter Holstein, Oberschütze, Khe., Nuitsstr. 25, z. Z. in Urlaub. Weihnachten 1943.

Wir haben uns verlobt: Rösel Ziegaus, Reinhold Melzer, Gernsbach, Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Hildegard Goll, Otto Hielscher, z. Zt. im Felde, Heidelsheim, 26. Dezember 1943.

Als Verlobte grüßen: Annegret Belz, Otto Bacher, Uffz., z. Zt. Url., Bruchsal, Adolf-Hitler-Platz, Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Sofie Koller, Khe.-Durlach, Auerstraße 17, Alfred Mayer, Feldw. i. W., Aldingen, z. Zt. Karlsruhe, Silvester 1943.

Als Verlobte grüßen: Gerta Bordelius, Kassel, Wilhelmshöher Allee 10, Walter Kotte, Plauen i. V., Ziegelstr. 35, Weihnachten 1943.

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. Arthur Häfele, Neureut, Hauptstr. 130, u. Erna Häfele geb. Kaltschmidt, Berlin W 35, Bülowstr. 21, Dezember 43.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Walter Kropp, Obergefr., z. Zt. in Urlaub, Khe.-Daxlanden, Malvenstraße 7, Maria Kropp, geb. Heckner, Durmersheim, Thomastraße 193.

Wir haben geheiratet: Dr. med. Hermann Winai, z. Zt. Unterarzt bei der Wehrmacht; Märta, geb. Arnell, Karlsruhe, Hirschstraße 79.

Wir haben geheiratet: Heinrich Einsiedler, Ob.-Masch.-Mt. Kriegsmarine, Flensburg, Elfriede Einsiedler geb. Scherrer, Gaggenau, 28. Dez. 1943.

Wir geben unsere Vermählung bekannt: Siegfried Erb, Leutn. in einem Panz.-Rgt., Aline Erb geb. Erb, Friesenheim in Baden, Dezember 1943.

Es grüßen als Vermählte: Nikolaus Schober, Musikmeister, Großhabersdorf, Hedwig Schober geb. Krespach, Hausach, Weihnachten 1943.

Hart u. schwer traf uns die traurige, kaum faßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender u. hoffnungsvoll. Sohn, unser guter, unvergeßlicher Bruder, Onkel, Neffe und Vetter

Gustav Guhl

Postinspektor, Uffz. in einer Nachr.-Abtlg., durch einen Unglücksfall in der Heimat sein junges Leben lassen mußte.

Karlsruhe, Weltzienstr. 25, 28.12.43.

In stillem Schmerz: Frau Sophie Guhl geb. Hoerner Wwe. u. Geschwister, sowie alle Anverw.

Beisetzung am 30. Dez., 13.30, auf dem Karlsruher Heldenfriedhof.

Auch wir betrauern in dem Verstorbenen einen treuen u. pflichteifrigen Arbeitskameraden, dem wir ein ehr. Andenken bewahren werden.

Die Amtsleitg. u. die Gefolgsch. des Telegrafenbauamtes Karlsruhe.

In tiefem Schmerz teilen wir hierdurch den Heldentod uns. einzigen, braven, hoffnungsv. Sohnes, mein. geliebt. Bruders, Gefr.

Hermann Hirschel

MG.-Schütze in ein. Gren.-Regt. mit. Er fiel im blühenden Alter von 21½ Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten.

Weingarten (Bad.), Jöhlingerstr. 102.

In stiller Trauer: Emil Hirschel u. Frau Julchen geb. Trautwein; die Schwest. Elfriede nebst allen Verw.

Mit den Angehörigen trauert die Betriebsführung u. die Betriebsgemeinschaft seines Betriebes um einen guten Kameraden.

Statt Karten. Am 30. Nov. 43 starb bei den schweren Kämpfen im Osten mein lieber, herzensguter Mann, unser einziger, sonniger Junge, Leutnant

Walter Seitz

bei einem Gegenangriff an der Spitze seines Zuges im Alter von 24¼ Jahren für Volk und Heimat.

Untergrombach, 27. Dezember 1943.

In tiefem Leid: Hella Seitz geb. Heiß; die Eltern: Karl Seitz und Frau; Familie Heiß u. Angehörige.

Unerwartet rasch wurde mir mein innigstgeliebter Mann

Albert Geißendörfer

Privatier, im Alter von nahezu 69 Jahren durch den Tod entrissen.

Karlsruhe, Vorholzstr. 1, 28. 12. 43.

In tiefer Trauer: Marie Geißendörfer geb. Steinmann nebst Ang.

Feuerbestattung: Donnerstag, 30.12., vorm. 10 Uhr, Krematorium.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Unerwartet rasch verschied am 27. Dez. mein lb. Mann, unser lb. Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Friedrich Tisch

Die Beisetzung fand am 30. Dezbr. in aller Stille statt.

In tiefer Trauer: Frau Klara Tisch; Heinrich Tisch und Frau, New York; Dr. Hermann Schuhmann u. Frau Anita geb. Tisch u. 3 Enkelkinder, Schwetzingen, nebst allen Verwandten.

Karlsruhe, Bahnhofstr. 1, 31. 12. 43.

Unerwartet rasch verschied nach einem arbeitsreich. Leben meine lb. Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großm., Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Anna Söchtig

geb. Schnurr, im Alter von 53 J.

Khe.-Durlach, 28. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Oskar Söchtig; Wachtm. Otmar Söchtig, z. Z. a. Urlaub; Uffz. Franz Söchtig mit Familie.

Beerdigung: Donnerstag, 30. 12. 43, nachm. 15 Uhr, in Durlach.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute nach langem schwerem Leiden meine gute Frau, unsere treusorg. Mutter und Großmutter, Frau

Berta Kölmel

geb. Häusle, im Alter von 66 Jahr. sanft im Herrn entschlafen.

Beiertheim, Karolinenstr. 1, 27.12.43

Im Namen aller Hinterbliebenen: Josef Kölmel.

Beerdigung: Freitag, 31. Dezember, 10 Uhr, Hauptfriedhof.

Nach Gottes unerforschl. Ratschluß verschied an den Folgen eines schw. Unfalles mein lb. Mann, unser gut. Vater u. Schwiegervater, unser lb. Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Pg. Friedrich Marquedant

Städt. Maschinenmeister, im Alter von 63¾ Jahren.

Karlsruhe, Schlachthausstr. 9, Nürnberg, New-York, Mosbach.

In tiefem Leid: Frau Christine Marquedant geb. Schlaich u. Kinder; ##-Oberscharf. Wilhelm Marquedant, z. Z. im Westen, u. Frau Liesel geb. Büttner und Kinder Christa u. Doris; Obergefr. August Marquedant, z. Z. in Griechenland, und Frau Martha geb. Langer, u. Kind Christa; Niels Peter Tomsen u. Frau Tina geb. Marquedant; RB.-Bwt. Georg Nelius, z. Z. im Osten, u. Frau Liesel geb. Marquedant, u. Kind Ursula; Uffz. Fritz Marquedant, z. Z. im Osten, u. Frau Luse geb. Heidecker; Obgefr. Kurt Marquedant, z. Z. im Osten, u. a. Verw.

Beerdigung: Do., 30. Dez., 11 Uhr.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen pflichttreuen, allseits beliebt. Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehr. And. bew. werden.

Stadtverwaltung Karlsruhe.

Nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, verschied am 27. Dez. plötzlich und unerwartet meine lb. Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, unsere liebe Oma, Schwester und Schwägerin

Amalie Barth

geb. Abt, im Alter von 66 Jahren.

Karlsruhe, Hirschstr. 7, 27. Dez. 43.

In tiefer Trauer: Konrad Barth, Reichsbahnbeamter a. D.; Paula Barth u. Kinder Ria u. Liselotte; Stabs-Gefr. Albert Brandt, z. Zt. Lazarett und Familie; Obergefr. Curt Labeth, z. Zt. Wehrmacht u. alle Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag, 30. Dez. 43, vorm. 9.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau, die beste, treubes. Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Lang

geb. Heuser, im Alter von fast 56 Jahren, ganz unerwartet schnell von uns genommen wurde.

Khe.-Bulach, 29. Dezember 1943. Litzenhardtstraße 3.

In tiefem Schmerz: Gustav Lang, sen.; Gustav Lang, jun. u. Fam.; Karl Lang mit Familie und Bruno Arndt und Frau Elsa, geb. Lang.

Beerdigung: Donnerstag, 30. 12. 43, 15.30 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere lb. gute Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Rosel Wanner

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertrag. Leiden, im Alter v. 28 Jahren, wohlvorbereitet, in die ewige Heimat abzurufen.

Ottersweier, Seestadel (Sudetengau), Sandweier, 28. Dez. 1943.

In tiefstem Leid: Max Wanner u. Frau Katharina geb. Seitrich; die Brüder: Max Wanner, z. Z. im Laz., u. Fam.; Bernhard Wanner, z. Z. im Felde, u. Familie, nebst allen Anverwandten.

Beerdigung am Donnerstag, 30. 12., vorm. 9.15 Uhr, v. Trauerhaus aus.

Der Herr über Leben und Tod nahm uns nach längerer Krankheit unerwartet am zweit. Weihnachtsfeiertag meine innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, die treusorgende Großmutter unserer klein. Roswitha, meine liebe Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hilda Schmidt

Witwe, geb. Mildenberger, im Alter von 56 Jahren.

Karlsruhe, 28. Dezember 1943. Trauerhaus: Lachnerstraße 24.

In tiefer Trauer: Hilde Ziehler, geb. Schmidt; Josef Ziehler, Rb.-Ass., z. Zt. im Westen; Roswitha Ziehler zugleich im Namen aller Verwandten.

Beerdigung: Donnerstag, 30. Dez., nachm. 13 Uhr, Hauptfriedhof.

Nach Gottes unerforschl. Ratschluß wurde mir gestern mitten aus einem arbeitsreichen Leben mein liebster Mann, Vater und Großvater

Pg. Oskar Biedermann

Ortsgruppenleiter, im Alter von 56 Jahren, jäh entrissen.

Untergrombach, 28. Dezember 1943.

In tiefstem Schmerz: Frau E. Biedermann, geb. Leppich; Olaf Biedermann, z. Zt. b. d. Kriegsmar.; H. Strohmaier u. Frau Else geb. Biedermann und Kind.

Beerdig.: Mittwoch, 29. 12., 15 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten, unvergeßlich. Mann, meinen guten Bruder

Georg Ludwig Zahn

Mühlenbesitzer, nach einem arbeitsreichen Leben u. langem, schwerem Leiden, im Alter von 69 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Philippsburg, 27. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Jrma Zahn, geb. Metzler; Anna Buchmüller, geb. Zahn.

Beerdigung: Donnerstag, 30. Dez. 1943, nachmittags ½3 Uhr.

Statt Karten! Am Vormittag des 27. Dez. 1943 wurde uns unsere liebe, herzensgute u. treusorg. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Frau

Anna Maria Held

geb. Schaum, Gend.-Kommiss.-Wwe., jäh u. unerwartet durch den Tod entrissen. Sie starb an den Folgen eines am Abend des 2. Weihnachtsfeiertages erlittenen schweren Unfalls im Alter von 80 J. u. 2 Mon. Die Beisetzung findet im Sinne der Entschlafenen heute in aller Stille in Bruchsal statt.

Rastatt, 29. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Franz Held, Oberstudiendirektor; Cläre Held geb. Wollschläger; Gisela Held.

Von Beileidsbesuchen bitten wir dankend absehen zu wollen.

Nach schwerem, in Geduld ertrag. Leiden hat es dem Herrn über Leben u. Tod gefallen, heute mittag meinen lb. Mann, unsern gut. Vater, Großvater, Bruder u. Schwiegervater

Karl Zimmer

Briefträger a. D., im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Scherzheim, 27. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Frau Kath. Zimmer Wwe.; Fritz Zimmer, z. Z. W., u. Fam.; Fritz Bauer, z. Z. W., u. Fam.; Max Kientz, z. Z. W., u. Fam.; Karl Feßler, b. d. Bahn, u. Familie; Frau Helene Schröder u. Kind u. alle Angeh.

Beerdigung: Mittwoch, 2 Uhr.

Nach kurzem, schwer. Leiden starb heute nacht ganz unerwartet mein lb. Mann, unser guter Vater und Großvater, Masseur

Otto Scherz

im Alter von 56 Jahren.

B.-Baden, Werderstr. 34, 28. 12. 43.

In tiefer Trauer: Jlse Scherz geb. Vogel; Gerda Scherz; Alfred Scherz, Detroit (USA.); Hilde Pfisterer geb. Scherz; Alfred Pfisterer; Helga und Jochen.

Einäscherung: Donnerstag, 30. Dezember, 14 Uhr.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb am 25. 12. 43 unerwartet mein geliebter Mann, mein treusorg. Vater, Bruder, Schwager u. Onkel

Wilhelm Rauls

Ltn. a. D., Inh. des EK. I. u. II. Kl. u. viel. and. Ausz. von 1914/18.

Mannheim-Käfertal, Fürtherplatz, Karlsruhe, Peine.

In tiefer Trauer: Elisabeth Rauls geb. Schuhmacher; Heinrich Rauls u. alle Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag, 30. 12. 43, 12.30 Uhr, in Karlsruhe.

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine lb., herzensgute Frau, unsere treusorg. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Mathilde Roll

geb. Geiser, nach langem schwerem Leiden u. arbeitsreichem Leben im Alter von 61 Jahren u. 7 Monaten sanft entschlafen ist.

Bermersbach, 28. Dezember 1943.

In tiefem Leid: Emil Roll, zum „Sternen"; Wilfried Fritz, z. Z. i. Felde, und Frau Rosa geb. Roll u. 3 Kinder; Obgefr. Rudolf Roll, z. Z. Wehrm.; Leutn. Xaver Roll, z. Z. i. Osten, u. Braut Annemarie Schuler, Khe.; Obgefr. Fritz Roll, z. Z. Wehrm., u. alle Anv.

Beerdigung: Do., 30. 12. 43, 15.30 U.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine lb. Frau, unsere gute Mutter, Großmutter u. Schwiegerm.

Anna Dresel

geb. Hahn, nach läng. Leiden unerwartet rasch im Alter von 72 J., wohlvorbereitet in die ewige Heimat abzurufen.

Müllenbach, 28. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Johann Dresel; Familie Karl Dresl; Fam. August Dresel u. alle Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag vorm. 9.45 Uhr vom Trauerhaus aus.

Schmerzerfüllt geben wir Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere herzensgute, treusorg. Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Schwab Wwe.

geb. Ganter, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren für immer von uns gegangen ist.

Sasbachwalden, 27. Dezember 1943.

In tiefer Trauer: Bernhard Becker, z. Z. Wehrmacht; Martha Becker; Adolf Abele u. Frau Berte geb. Becker u. Kind; Friedrich Bauknecht u. Frau Ida geb. Becker nebst allen Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag, 30. 12. 43, um ½10 Uhr, von der Kirche aus.

Amtliche Bekanntmachungen

Karlsruhe. Raucherkartenausgabe für Ausländer. Arbeitgeber, die Ausländer- u. Ausländerinnen beschäft., die nicht in einem Lager mit Tabakwaren versorgt werden, erh. für diese Arbeitskräfte die Raucherkarten über die Deutsche Arbeitsfront, Redtenbacherstr. 9, auf Grund eines bei dieser für jede Versorgungsperiode jew. bes. einzureichenden schriftl. Antrages, wobei Zu- u. Vorname, Geburtsdatum u. Geburtsort, Staatsangehörigkeit, Herkunftsort u. hiesige Wohnung d. Bezugsberechtigten anzugeben ist. Anträge, die **nicht vom Arbeitgeber selbst gestellt sind**, werden **nicht** berücks. Karlsruhe, 28. Dez. 1943. Der Oberbürgermeister. Wirtschaftsamt I.

Städt. Sparkasse Karlsruhe. Unsere sämtlichen Kassen u. Diensträume einschließl. aller Zweigstellen sind am **Freitag, 31. Dez.,** geschlossen.

Bruchsal. Ausgabe der Lebensmittelkarten sowie der Raucherkarten mit Ausnahme der Selbstversorger am **Do., 30. Dez.,** von 8—12½ und 14—18 Uhr. **Hühnerhalter,** die sonst keine Selbstversorger sind, können ihre Karten ebenf. am Donnerstag in Empfang nehmen. **Selbstversorger** für Mehl, Brot, Fleisch, Fett, Milch u. Oel erhalten ihre Karten am: **Freit., 31. Dez.,** von 8—12 Uhr. Mit den Lebensmittelk. wird den Hühner- bzw. Entenhaltern ein Vordruck für eine Bestands-Erklärung ausgegeben, welch letztere entsprech. des Geflügelbestandes beantwortet u. innerhalb 8 Tagen bei uns abgegeben werden muß. — Sollte ein Hühner- bzw. Entenhalter den Vordruck für die Erklärung nicht erhalten, hat er ihn unverzügl. bei uns anzufordern. **Milch- u. Nährmittelzusatzkarten für Kranke** usw. werden nächste Woche v. 3.—6. Jan. wie folgt ausgegeben: Mo. 8—12 nur werd. u. still. Mütter Di. 14—17½ Uhr Buchstaben A — G Mi. 8—12½ Uhr Buchstaben H — N Do. 8—12 Uhr Buchstaben O — Z. Der Umtausch von Lebensmittelkart. in Reisemarken kann erst ab Mo. 3. Januar erfolgen. **Anmeldungen** werden am 30. u. 31. Dez. 1943 nicht entgegengenommen. An diesen beiden Tagen können auch keine Bezugscheine für Spinnstoffe und Schuhwaren ausgestellt werden. Bruchsal, 28. Dezember 1943. Kartenausgabestelle.

Bezirkssparkasse Bruchsal m. d. Hauptzweigstellen Odenheim, Östringen und Zeutern. Am **Montag,** 3. Jan. 1944, bleiben unsere sämtlichen Kassen **geschlossen.**

Rastatt. Die Polizeistunde für die Silvesternacht 1943 wird für die Stadt Rastatt und die Gemeinden des Landkreises **auf 1 Uhr** festges.

B.-Baden. Ausgabe von Lebensmittelkarten. Die neuen Lebensmittelkarten werden am 1. Januar, nachm. u. 2. Jan., vorm., zugest. Während dieser Zubringerzeiten hat ein empfangsberechtigter erwachsen. Haushaltangehöriger zur Entgegennahme der Lebensmittelkarten anwesend zu sein. Veränderungen im Personenstand eines Haushalts können erst ab 4. Jan. beim Ernährungsamt — Abt. B —, Augustapl. 1, Zimmer 4, angezeigt werden. Personen, welche ihre Lebensmittelkarten jeweils abholen, müssen dies vom 4. Januar bis einschl. 8. Jan., während der übl. Dienststunden, Zimm. 4, erledigen. Das Ernährungsamt — Abt. B — ist wie folgt geöffnet: 8—11½ und 14½—16½ Uhr; Mi., Do. u. Sa. nachmittags geschl. **Der Umtausch von Lebensmittelkarten in Reisemarken** erfolgt beim Reisebüro Wedekind, Sophienstr. 1 b. Mo., Di., Do. u. Fr. 9—12½ u. 14½—18 Uhr, Sa. 9—13 U. Baden-Baden, 30. Dezember 1943. Der Oberbürgermeister des Stadtkreises Bad.-Baden. Ernährungsamt — Abt. B —.

Baden-Baden. Familienunterhalt und Räumungs-Familienunterhalt. Auszahlung des Familienunterhalts für Januar erf. am 3. u. 4. Jan. 1944, und des Räumungs-Familienunterhalts am 5. Jan., jew. 14—17 Uhr, durch die Stadtkasse. Ausgezahlt wird nur gegen Vorlage der Ausweise. B.-Baden, 27. Dez. 1943. Der Oberbürgermeister. Abt. f. Fam.-Unterh.

Theater

BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus. 29. Dez., 15 Uhr, 14. Mi.-Miete, **„Der fliegende Holländer".** — 30. Dez., 16 Uhr, 12. Do.-Miete, **„Minna von Barnhelm"**, Lustspiel. — **Klein. Theater.** 29. Dez., 17 Uhr, **„Wie heirate ich meine Frau"**, Lustspiel.

Filmtheater

UFA-THEATER u. CAPITOL. Tägl. 2.00, 4.15, 6.45 Uhr (Hauptfilm 7.15) **„Der weiße Traum".** Jugend ab 14 J. zugelassen. Vorverkauf.

GLORIA — PALI. 2.15, 4.30, 6.45 Uhr. Letzte Tage: **„Zirkus Renz".** Jugdl. zugel. Num. Plätze, Pali: 2. u. 3. Vorst. Gloria 2. Vorst.

RESI. „Tolle Nacht". Beg. m. Wochenschau 2.30, 4.45, 7 Uhr. 7 Uhr num. Plätze. Jugendl. nicht zugel.

GLORIA — RESI. Mi., Do. jew. 13 U. Märchenvorst. **„Schneeweißchen u. Rosenrot"**, Kinder ab 0.30, Erw. ab 0.50 RM. Kassenöffnung 12.15 Uhr.

KAMMER-LICHTSPIELE Khe. zeigen: **„Hab mich lieb".** Beginn 2.30, 4.45, 7.00 Uhr. Jugend verboten.

ATLANTIK. „Gefährliche Frauen".

RHEINGOLD. Nur noch heute u. morgen: **„Die Unschuld vom Lande".** Wochenschau. Beg. 2.00, 4.15, 6.30. Jugend nicht zugelassen.

SCHAUBURG. Nur noch heute und morgen 2.00, 4.15, 6.30: **„Roman eines Arztes".** Wochenschau. Jugd. nicht zugelassen.

Durlach, Skala. Nur noch heute und morgen 2.00, 4.15, 6.30: **„Peterle".** Wochenschau. Jug. nicht zugelass.

Durlach, M.T. 2.15, 4.30 u. 6.45 Uhr: **„Die Gattin".** Jug. nicht zugelass.

Durlach, Kammer-Lichtspiele. Täglich 4.15 u. 6.30 Uhr: **„Wenn der junge Wein blüht".** Jug. über 14 J. zug.

Ettlingen, Uli. Mittw. und Donnerst., je 6.45 Uhr, **„Grüß mir die Lore noch einmal".** Jugdl. haben Zutr. Mittw. und Donnerst., je 3.30 Uhr, Märchenvorst. **„Rumpelstilzchen".**

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Heute 19.30 Uhr **„Die Gattin".** Jug. verboten. Wochenschau zu Beginn.

Rastatt. Resi. Heute letztmals 19.30 Uhr **„Rätsel um Beate".** Jug. zug.

Gaggenau. Apollo-Lichtspiele: 30., 31. 12. 43 und 1. 1. 44: **„Clarissa".** Anfangszeit wie üblich.

B.-Baden. Aurelia-Lichtsp. Heute 16.30 u. 19 Uhr **„Die kluge Marianne".**

B.-Baden. Film-Palast. Heute 16.30 u. 19 Uhr: **„Wien 1910".**

B.-Baden. Kino des Westens. Heute 19.30 Uhr **„Die goldene Stadt".**

Bühl. Lichtspielhaus. Ab heute Mi. bis einschl. Sa. **„Die Gattin".** Jugendverb. An Neujahr 3 Vorstell. um 2, 4.30 und 7 Uhr.

Achern. Tivoli-Lichtspiele: „Himmel, wir erben ein Schloß!"

Konzerte

Meister der Barockzeit. Schloßkirchen-Konzert des Karlsruher Kammerquartetts für Alte Musik: Gertrud Eyth (Cembalo), Elisabeth Weizenecker (Viol.), Nico Schnarr (Flöte), Herta Peters-Vollmaier (Cello) unter Mitwirkung von Kammersängerin Else Blank. Sonntag, 2. Jan., 2 Uhr nachm. Karten zu 3.— (Schiff) u. 2.— (Emporen) bei Kurt Neufeldt und H. Maurer.

Lale Andersen singt! Das Orchester Johann Witjes spielt! Donnerstag, 6. Januar, 18.15 bis 20 Uhr, in der Festhalle Khe. Ein Meisterabend froher Unterhaltung. Karten von 1.50 bis 5.50 RM bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, u. H. Maurer, Kaiserstr. 209. Keine tel. Reservierungen.

Klavierabend Frédéric Ogouse, Freit., 7. Januar, 18.15 Uhr, Friedrichshof, Khe., Werke von Chopin, darunter alle 4 Balladen, Polonaise As-dur und c-moll, u. Liszt, Consolations, 5. Rhapsodie Konzertetüde Desdur, Span. Rhapsodie. Kart. v. 1.50 (Stud.) bis 5.50 RM bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, u. H. Maurer.

Veranstaltungen

COLOSSEUM-THEATER. Heute 15.30 Uhr **Familien- u. Kindervorstellung** mit Recha, „Der Teufel im Frack". 19.30 Uhr: **Das lustige Festprogramm** mit Adi Walz und Recha, „Der Teufel im Frack".

CENTRAL-PALAST Karlsruhe. Heute 15.30 Uhr **Nachmittagsvorstell.** zu halben Eintrittspreis. (Kinder üb. 14 J. in Begl. Erw. Zutr.). 19.30 Uhr unser **großes Varietéprogramm.**

REGINA Karlsruhe. Cabaret, Varieté, Programmanfang tägl. **19.30** Uhr. Mittw. u. Sonnt. nachm. 15.30 Uhr.

B.-Baden. Kurhaus. Heute 17 Uhr: **Konzert d. Sinf.- u. Kurorchesters.**

B.-Baden. Kurhaus. Gr. Bühnensaal. Heute 19 Uhr: **Gr. Tanzabend.**

Offenburg. Morg. Donnerstag, 30. Dez. u. Freitag, 31. Dez., Drei-König-Saal Offenburg, jeweils 19.30 Uhr: **Lale Andersen** singt. Orchester **John Witjes** spielt. Karten im Vorverkauf bei Zigarrenhaus Busam sowie an der Abendkasse.

K. d. F.-Veranstaltungen

Karlsruhe. Festhalle. Neujahrstag, 1. Jan., 16 Uhr: **Ein Meisterabend froher Unterhaltung** mit d. **Stavignus Tanz- u. Musikalschau u. dem gr. Neujahrs-Varieté-Progr.** Kart. zu RM 1.— bis 4.— in d. KdF.-Vorverkaufsstelle Waldstraße 40a, und durch die KdF.-Warte in den Betrieben.

Geschäftliche Empfehlungen

Fa. Schindele, Khe., Kaiserstraße 207. Wildverkauf 30. 12.: Nr. 8501—9300.

Curt Pfefferle, Khe., Kaiserallee 51. **Seefisch-Ausgabe:** Mittw., 29. 12., ab 9 Uhr auf die alten Nummern 751—850. Einwickelpap. bitte mitbr.

Curt Pfefferle, Khe., Dammerstockstr. 58. **Seefisch-Ausgabe:** Mittw., 29. 12., ab 9 Uhr, auf die alten Nummern 701—800. Einwickelpapier bitte mitbringen.

Markthalle Khe. Winter. Mittwoch Fischverkauf von Nr. 1051—1200.

Herbert Hübelt, Khe., Markthalle. Heute Frisch-Fisch-Verkauf Nr. 701 bis 900.

Rich. Haas, Khe., Wildverkauf: Do., 30. 12., ab 9 Uhr, auf die Nr. 2501 bis 3000 gegen halbe Fleischmark. Bitte gelb. Lebensmittelkartenausweis mitbringen.

Frische Eier ab Stall geg. Krankenmarken gibt laufd. ab H. Eitelbach, Khe., Hardeckstr. 5, b. Westbahnh.

Kreis Rastatt

Rastatt, Ad. Hilbert, Fischausgabe: Donnerst. u. Freit., Nr. 1701—2200. Bitte Einwickelpapier mitbringen.

B.-Baden. Fisch-Ausgabe. Mittwoch, Nr. 1751—2000. Höfele, Sonnenplatz; Waldele, Kreuzstraße.

B.-Baden. Wildausgabe. Donnerstag, Nr. 2001-2300. J. Waldele, Kreuzstr. 5.